

München, den 4. Juni 1952.

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV

1860/56

Aussaagen

Vernehmung Staatsminister a.D. Dr. Josef Müller

7. Teil

Einen genauen Zeitpunkt habe ich nicht mehr im Gedächtnis, aber es dürfte Mitte September gewesen sein, wurde ich zu Admiral Canaris gebeten. Ich konnte bis zu diesem Zeitpunkt weder Admiral Canaris noch die Instruktionen der Abwehr. Ich wurde dort empfangen vom damaligen Oberst Oster, der mir erklärte, man habe Informationen über mich eingezogen man wisse, daß ich ein Gegner Hitlers sei, aber ich sei mir wohl darüber klar, daß mit reiner weltanschaulicher Gegnerschaft allein Hitler und seine Diktatur nicht zu beseitigen sei. Er hat zu sprechen begonnen von meiner Bekanntschaft mit dem gegenwärtigen Papst und hat mir soviel gesagt, daß ich daraus entnehmen konnte, daß man sehr gut informiert war. Er hat hingewiesen darauf, daß ich eine Reihe deutscher und österreichischer Bischöfe beraten würde, kirchliche Inspektionen und daß man darüber informiert sei, daß ich in Rom in der Krypta getraut sei. Daß der Papst zu mir persönlich eine sehr wohlwollende Haltung einnehme. Er fragte mich, ob ich nicht bereit sei, diese Beziehungen ihnen, wobei der Begriff uns in dem Fall nicht klar umrissen war, zur Verfügung zu stellen. Ich erklärte darauf, daß man sich wohl da in mir täuschen würde, denn ich könnte nicht als gläubiger Katholik diese Beziehungen zur Verfügung stellen, etwa zu Spionagezwecke. Es war damals Abwehr gleich bedeutend mit Spionage, und ich hatte einen gewissen Horror davor, daraus habe ich keinen Hehl gemacht. Oster hat mich dann informiert darüber, daß die zentrale Leitung der Abwehr meistzeitig zusammenarbeite mit dem Generaloberst a.D. Beck, dem Leiter der Militäropposition und daß er in dessen Auftrage mich eingeladen hätte, zu dieser Besprechung. Generaloberst Beck würde gerne feststellen lassen, ob der Papst bereit sei, bei der englischen Regierung zu sondieren, ob diese ihrerseits bereit sei, mit der deutschen Militäropposition in Fühlung zu treten über die um die Friedensmöglichkeiten zu klären. Zum Gespräch kam Herr von Dohnanyi, <sup>der</sup> eine Art Privatsekretärstellung bei Canaris hatte. Er wurde mir vorgestellt von Oster als der Mann

der im Rahmen der Fritschkrise zur Abwehr gestoßen sei und seitdem in der Militäropposition sehr aktiv arbeite, seinerseits den Kontakt pflege zur evangelischen Kirche vor allem, aber auch zu Persönlichkeiten, die nach einem Umsturz an der Regierungsbildung beteiligt werden sollten. Das Gespräch wurde vertieft. Ich stellte eine Reihe von Fragen, weil ich angesichts des Vertrauensverhältnis zum Papst und zu kirchlichen Stellen nicht in gewisse Schwierigkeiten geraten wollte. Oster gab mir dann einen kurzen Überblick über den Kreis der Militäropposition, erklärte mir, daß zunächst versucht werden solle, in quasi legaler Aktion, diese Begriffsbildung stammt allerdings von mir, Hitlers Diktatur zu beseitigen und ihn zu veranlassen, seine Macht auf Generaloberst Beck zu übertragen, daß man damit rechne, daß dann ein Jahr Militärdiktatur bestehen würde, daß im Rahmen der Militärdiktatur dann der Aufbau einer neuen Demokratie Deutschland in organischer Weise durchgeführt werden sollte. Es sei aber bevor gehandelt würde, notwendig zu klären, daß kein Unglück durch einen Umsturz in Deutschland eintrete, dadurch daß man dann plötzlich vor einem Vakuum nach außen stehe und deswegen müsse man wissen, ob man in kürzester Zeit einen Waffenstillstand herbeiführen könne und wie Friedensbedingungen aussehen würden für den Fall, daß in Deutschland ein anderes Regime errichtet würde. Die Unterhaltung dauerte mehrere Stunden. Das Ergebnis war meine Bereitschaftserklärung nach Rom zu gehen und dort beim Papst zu klären, in wie weit der Papst selbst bereit sei, eine Mittlerrolle zu übernehmen. Von meiner Einberufung in die Abwehr war dabei noch nicht die Rede. Nachdem ich mich bereit erklärt hatte, frug mich Oster, ob ich bereit sei, ein grundsätzliches Ehrenwort mit ihm auszutauschen, ich gab dann das Ehrenwort, wir gaben uns beiderseits vielmehr das Ehrenwort, das von Oster kurz formuliert wurde, bis zur letzten Konsequenz, entweder Hitler weg oder wir und wir tauschten ein zweites Ehrenwort aus, wenn einer platzt, geht er allein an den Galgen. Daraufhin veranlassete Oster, daß die Abwehrstelle München mir die Paßformalitäten und sonstigen Formalitäten erledigte, ich habe in

Rom den Jesuitenpater Laiber, den ich von früher her schon gut kannte, gebeten, dem Papst die oben erwähnten Fragen über seine Mittlerrolle und die Fühlungnahme nach England vorzulegen. Ich habe dann vom Papst bereits durch Laiber bei diesem Besuch den Bescheid erhalten, daß er selbst bereit sei, zu vermitteln und schon bei dieser ersten Gelegenheit erklärte Pater Laiber, daß der Papst alles aufbieten werde, um dem Frieden zu dienen, und <sup>auch</sup> bereit sei durch diese Vermittlung in ein Risiko zu gehen, daß es selbstverständlich sei, daß der Papst unter keinen Umständen aber in militärische Handlungen nach der einen oder anderen Seite eingeschaltet werden könne und daß hier eine völlige Klarstellung erfolgen müsse. Bei einem weiteren Besuch teilte mir dann Pater Laiber mit, daß die englische Regierung geneigt sei, in Gespräche über Friedensmöglichkeiten einzutreten, daß ~~die~~ vorgeschlagen werde, auf eine Vorfrage von mir hin, daß die Verhandlungen von seiten Deutschlands, - die Verhandlungen wurden bezeichnet nicht als Verhandlungen für die Militäropposition - sondern als Verhandlungen für das anständige Deutschland; daß die englische Regierung ihrerseits vorschläge, daß Verhandlungen nur mit ihr geführt würden, nicht mit anderen Regierungen, und daß sie es übernehme, mit diesen anderen Regierungen, mit der französischen Regierung, in Fühlung zu treten über die Abmachungen die zwischen uns und der englischen Regierung getroffen werden. Ich war in der Folge sehr häufig dort, weil die Verhandlungen relativ zäh über die einzelnen Friedensbedingungen verliefen. Schon sehr bald nach Beginn der Verhandlungen ließ die englische Regierung wissen, daß Voraussetzung für die ~~(Friedens)~~ Festlegung von Friedensbedingungen sei, daß während dieser Verhandlungen, für die Gültigkeit dieser Friedensbedingungen <sup>sei</sup>, daß während dieser Verhandlungen kein Angriff in größerem Ausmaß stattfindet. Es wurde weiterhin als *conditio sine qua non* bezeichnet die Beseitigung des nationalsozialistischen Regimes. Wenn heute gelegentlich Betrachtungen darüber angestellt werden, was dieser Begriff im einzelnen bedeutete, wenn z.B. Generaloberst Thomas in seinem Bericht erwähnt, daß Göring als tragbar bezeichnet sei, so sind das Kombinationen. Diese Fragen

mit in  
dieser  
Zeit  
4/11

nach dem  
Westfeldzug

wurden lediglich auf Wunsch des Generalobersten Beck hin, geklärt nach der Besetzung Frankreichs. Generaloberst Beck habe <sup>ich</sup> zu diesem Zeitpunkt noch nicht gesprochen. Ich habe später <sup>ich</sup> wiederholt Aussprachen mit ihm gehabt über die Friedensmöglichkeiten, die letzte Aussprache vor dem Treskow-Attentat, aber zu Beginn der Verhandlungen war er der Auftraggeber, bediente sich aber bei den Gesprächen über den Verlauf und die Abwicklung des Auftrages Osters und des Herrn von Dohnanyi. Admiral Canaris wußte die Tatsache meines Auftrags, aber nicht um die Einzelheiten des Verlaufs. Er kannte auch nicht die einzelnen Friedensbedingungen.

Etwa nach der zweiten oder dritten Reise, als feststand, daß die Verhandlungen zu Ergebnissen führen könnten, fand eine Aussprache zwischen Canaris und mir statt, bei der mein Verhältnis zur Abwehr geklärt wurde. Es war nämlich festgestellt worden, daß die Gestapo einen Eintrag bei der Polizei bewirkt hatte, schon längere Zeit vor Beginn dieser Gespräche, daß ich nicht ohne weiteres ins Ausland reisen könne, daß jeder Antrag eingereicht werden müsse und daß ich der Gestapo wegen meiner Beziehung zu kirchlichen Kreisen verdächtig erscheine. Im Hinblick darauf wurde ich gebeten, zu klären, ob man im Vatikan und ob die englische Regierung etwas dagegen einzuwenden hätte, oder ob sie etwa aus Gründen des politischen Geschmacks Bedenken hätte, wenn ich, um ungehindert reisen zu können, in die Abwehr einberufen würde. Ich erhielt vom Papst selbst die Antwort, daß keine Bedenken bestünde, daß er sich im Gegenteil freuen würde, wenn ich dadurch die Möglichkeit hätte, ihn genauso wie in früheren Jahren zu beraten, in kirchlichen und kirchenpolitischen Angelegenheiten. Ich kannte den Papst <sup>und habe dann</sup> schon aus den Zeiten, der er in München Nuntius war, ungefähr seit 34 ihn jährlich mehrmals, als er noch Kardinalstaatssekretär war, besucht und ihn beraten vor allem auch nach der Besetzung Österreichs, als die kirchlichen Verhältnisse in Österreich schwierig geworden waren. In der Folge wurde ich dann einberufen in die Abwehr und

der Abwehrstelle München übergeben zur Betreuung übergeben, vor allem zur Absicherung gegenüber Gestapo und SD. Canaris erklärte mir aber ausdrücklich, daß niemand das Recht haben werde, mir einen Befehl zu erteilen, <sup>für den</sup> im Fall daß das geschehen sollte und ich Bedenken hätte, gegen Übernahme würde er derartige Befehle beiseitigen. Er gebe auch dementsprechende Information an den Leiter der Abwehrstelle München. Er selbst werde mir auch keinen Auftrag und keinen Befehl erteilen, nur wenn das zweckmäßig erschiene, im Rahmen meiner Tätigkeit für Generaloberst Beck, er erklärte, ~~der~~ Einzigste, dem ich mich unterstellen müsste, bei der Einberufung in die Abwehr, der Generaloberst Beck sei, daß dessen Wunsch für ihn selbst einem Befehl gleichkomme, da Hitler ein Verbrecher sei, der nicht nur Deutschland, sondern die Welt in ein Unglück stürze, der Krieg sei verbrecherisch leichtsinnig begonnen und werde, auch wenn Scheinerfolge eintreten, <sup>würden</sup> doch dilettantisch geführt. Jeder der die Möglichkeit habe, zur Beseitigung Hitlers beizutragen, habe auch die Gewissenspflicht, alles aufzubieten, um dem Volk wieder zu helfen, daß es von Verbrechern frei würde. Canaris wies vor allem auf sittliche Verpflichtungen hin, die in einem Krieg besonders Schwierigkeiten für den einzelnen ergeben könnten, aber schließlich und endlich könne ein Mensch nicht nur nach Zweckmäßigkeitsgesichtspunkten leben, sondern müsse ein ethisches Fundament bewahren, auch in solchen Zeiten. Die Friedensbedingungen habe ich bisher im einzelnen noch nicht genannt. Ich habe nur zu zwei oder drei der Friedensbedingungen gesprochen, jeweils nachdem ich vorher mich in Rom erkundigt habe darüber, wie Äusserungen aufgenommen würden. Ich habe grundsätzlich die Friedensbedingungen nicht erörtert, weil ich der Auffassung bin, daß wir damals für das anständige Deutschland durch Vermittlung des Papstes mit der englischen Regierung verhandelt haben und daß man Einzelheiten der Friedensbedingungen nicht erörtern kann ohne Einverständnis des Vermittlers und des Verhandlungspartners. Meine Äusserungen zu einzelnen Bedingungen wurden dadurch veranlasst, daß durch die Be-

kanntgabe von Erklärungen, die gegenüber Amerikanern und später auch in der Presse abgegeben wurden, von Leuten die meine Freunde vernommen haben, schiefe Darstellungen eintreten könnten, für die Betrachtung der damaligen Vorgänge in der Gegenwart und in der Zukunft. So habe ich bekanntgegeben, die *conditio sine qua non* Beseitigung des nationalsozialistischen Regimes, in der Zeit, in der vor allem die Morgenthau-Leute nicht wahrhaben wollten, daß es eine deutsche Militäropposition gegeben hat und einen solchen Widerstand überhaupt und Schwierigkeiten allgemeiner Art für das anständige Deutschland zu entstehen schienen. Ich habe dann auch einmal gesprochen davon, daß wir in einer Zeit, in der Hitler auf dem Höhepunkt der Macht stand, uns bereit erklärt hatten, der Grenzbevölkerung das Selbstbestimmungsrecht einzuräumen. Diese Tatsache habe ich das erste Mal bekanntgegeben in einer Rede, die ich in Saarbrücken etwa vor zwei Jahren gehalten habe. Ich bin grundsätzlich nicht eingegangen auf die Fragen der Behandlung der Ostprobleme im Rahmen dieser Friedensverhandlungen, weil ich der Auffassung war und heute noch bin, daß dadurch für den damaligen Verhandlungspartner England gewisse Schwierigkeiten in seiner politischen Position eintreten könnten. Dieses Problem war im übrigen nicht in den fixierten Friedensbedingungen enthalten, sondern nur behandelt im sog. X-Bericht. Die Bedingungen wie sie im einzelnen festgelegt waren, wurden nämlich festgehalten in einem Bericht, der von Dohnanyi und mir gemeinsam Frau Dohnanyi Ende Oktober/ Anfang November 1939 diktiert worden war. In diesem Bericht wurde ich als X bezeichnet und daher kommt dann die Bezeichnung X-Bericht. Mit Dieser X-Bericht wurde durch General Thomas dem Generaloberst Halder übergeben, dabei wurde Thomas noch ausgehändigt ein Handschriftlicher Brief des Pater Laiber, an mich gerichtet, in dem die Bedingungen ziffernmäßig prägnant wiedergegeben waren. Um diesen Brief bat-

Siehe  
Seite

und das war <sup>das</sup> was Beck bekommen mußte. Und das war nicht <sup>immer</sup> etwa nur eine Friedensverhandlung mit ~~Kerber~~,  
 Der X-Bericht hat nicht nur die Friedensbedingungen  
 enthalten und Nebenabreden, sondern auch die Art und  
 Weise wie Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen  
 eingeleitet werden. Soweit ich mich erinnere, waren  
 nicht einzelne die nach militärischen Gesichtspunkten  
 notwendigen Fristen für den Anlauf des Waffenstill-  
 standes enthalten, das war aber auch abgesprochen wor-  
 den. Bekanntlich sind die Fristen differierende Fristen  
 für die Landtruppe, von der für die Marine und der  
 Luftwaffe. Fest war vereinbart, daß im Falle des Um-  
 sturzes nicht wir mit der Bitte um Einleitung von Ver-  
 Friedensverhandlungen herantreten sollten an die engli-  
 sche Regierung oder an den Papst als Vermittler, son-  
 dern daß nach Gelingen des Umsturzes der Papst seiner-  
 seits an die beteiligten Kriegführenden mit dem Vor-  
 schlag zum Abschluß eines Waffenstillstandes und zur  
 Einleitung von Friedensverhandlungen herantreten sollte  
 unter Hinweis auf die politische Veränderung in Deutsch-  
 land. Beck bat mich dabei zu klären, ob ich ohne Formali-  
 täten, Agreement usw. von ihm als Sonderbotschafter beim  
 Vatikan bestellt werden könnte und ob dann, nach dieser  
 Bestellung der Schritt des Papstes sofort erfolgen ~~(könnte)~~  
 würde.

Zwischenfrage: Erfolgte dieser Wunsch von Beck im un-  
 mittelbaren Gespräch mit Beck oder immer wieder über Oster?

Dieser Wunsch war aus einem unmittelbaren Gespräch mit  
 Beck entstanden. Und diese Vereinbarung blieb auch bis  
 zu meiner Verhaftung. <sup>Auch</sup> Für den Fall des Gelingens des  
 Trezkow-Attentates wäre dieser Modus eingehalten worden,  
 um die Friedensverhandlungen einzuleiten. Bei den Frie-  
 densbedingungen war, wie ich immer bemerken muß, Voraus-  
 setzung, daß es nicht zu einem Angriff während der Ver-  
 handlung kommen würde, für die Gültigkeit der Friedens-  
 bedingungen. Schwierigkeiten bereitete längere Zeit die  
 Behandlung des Problems Österreich. Dagegen war die Be-  
 handlung des Problems Grenze im Osten nicht so schwierig.

liegt Kärnten  
 1941/42

ja, aber Kärnten  
 ?

Institut für  
 Geschichte

Einbezogen wurde in die Diskussion das Problem Elsaß-Lothringen. Ich nahm, auf Grund der Vereinbarung mit Beck, in all diesen Fragen die Grundhaltung ein, daß in allen strittigen Gebieten Volksabstimmungen stattfinden sollten, gleichgültig ob die Gebiete für die andere Seite oder für uns strittig waren. Also es war die Festlegung des Prinzips der Gegenseitigkeit in dieser Volksabstimmung zum Ausdruck gebracht. Ich habe keine Niederschrift mehr über die Friedensbedingungen, ich habe in der ganzen Zeit nie ein Tagebuch geführt. Die Grundlagen für die Betrachtung der politischen Situation sind vernichtet worden zwischen meiner Verhaftung, die am 5. April 1943 erfolgte und der Verhaftung meiner Sekretärin Fräulein Haser, die etwa 8 - 10 Tage nachher verhaftet wurde. Fräulein Haser hat, bevor sie verhaftet wurde, alles vernichtet, was irgendwie auf meine Tätigkeit seit 1939 im Rahmen dieser Gespräche Bezug hatte. Es wurden also auch alle Berichte vernichtet, die ich bei der zentralen Leitung der Abwehr abgegeben hatte. Ausserlich waren die Berichte so gehalten, daß einen Teil jeder lesen konnte, vor allem jeder Abwehroffizier ohne weiteres einsehen konnte, es waren z. Teil Berichte über Vorgänge in Italien und Informationen über das was in der Welt vorging. <sup>Aber</sup> Ein Anhang war jedem Bericht beigegeben mit der Überschrift: "Derzeitige Friedensmöglichkeiten". Und dieser Teil "Derzeitige Friedensmöglichkeiten" wurde in jedem Fall dem Generalobersten Beck ausgehändigt. Das war von vornherein schon festgelegt.

Zwischenfrage: Und nicht irgendwelchen anderen Instanzen als der Abwehrstelle oder .....

Es lief normalerweise mit, nicht immer, aber auch wenn nichts besonders gerade drinnen war, was von besonderer Bedeutung für die Friedensverhandlungen war, dann wurde es nur so gehalten, daß eben diese Blätter weggenommen werden konnten, aber daß Abschriften evtl. auch in der Akte sein konnten. Dieser Teil "Derzeitige Friedensmöglichkeiten" war nicht nur erarbeitet aus den Verhandlungen über Pater Laibet mit dem Papst, es waren

921

auch Nebengespräche wiedergegeben worden oder angedeu-  
 tet, die ich z.B. mit dem Generalabt <sup>Noots</sup> Nehe von den  
 Prämonstratensern geführt hatte, der in Rom eine sehr  
 angesehene Persönlichkeit sowohl im vatikanischen Be-  
 reich wie in der Diplomatie ist, mit dem Prälaten  
 Kaas, der seinerseits gelegentlich mit Ossborn sich  
 unterhielt. Hier darf ich einfügen, die offiziellen  
 Verhandlungen wurden vom Papst immer geführt mit dem  
 englischen Gesandten am Vatikan Ossborn.  
 Mit Pater Schullian, dem Direktor des lateranischen  
 Museums, der jetzt päpstlicher Legat in Saarbrücken  
 ist. Aber auch mit anderen Persönlichkeiten aus dem  
 vatikanischen Bereich. Ich darf ausdrücklich fest-  
 stellen, daß ich nicht nie mit einem ausländischen  
 Nachrichtendienst in Beziehung getreten bin, weder im  
 Rahmen dieser Friedensverhandlungen noch sonst wie.  
 Das wäre schon deswegen ausgeschlossen, weil das eine  
 gewisse Entwertung der Hauptverhandlungen gewesen wäre.  
 Die erst Phase der Verhandlungen fand ihren Abschluß  
 mit der Vorlage des X-Berichtes plus Privatbrief Lai-  
 ber plus Visitenkarte Laiber, "heute war O. bei meinem  
 Chef und <sup>hat</sup> ihm etwas mitgeteilt, was <sup>Sie</sup> ihn veranlassen wird  
 sofort zurückzufliegen. Wir müssen uns heute abend  
 noch sehen." Ungefähr der Inhalt. Diese drei Dokumente  
 wurden zusammen mit Tagebuch Canaris und anderen Doku-  
 menten aufgefunden, etwa am 23. September 1944 und wa-  
 ren Gegenstand der Ermittlungen Hugenkotten, wobei Sonder-  
 egger, der damals Mitarbeiter Hugenkottens war, erklärte,  
 daß er mit seinem Kopf für die Dokumente hafte. Aufge-  
 funden wurden nebenbei bemerkt, noch zwei Schreiben, die  
 man als Mischung von militärischen und politischen Auf-  
 marschplan bezeichnen konnte für den Umsturz. Sie wur-  
 den mir vorgehalten durch Hugenkotten bzw. Sonderegger,  
 ich erinnere mich, daß in dem einen z.B. auch vorgesehen  
 war, daß Hitler gezwungen werden sollte, seine Macht  
 auf Beck zu übertragen, für den Fall der Weigerung soll-  
 te er verhaftet werden und auf Grund eines ärztlichen  
 Gutachtens in eine Irrenanstalt gebracht werden. Diese  
 Berichte waren abgezeichnet, wie auch die Berichte, die  
 Beck von mir bekam, mit dem sog. Nadelöhrzeichen. Beck

Institut

hatte im internen Kreis den Beinamen Nadelöhr bekommen, weil man nie seinen Namen aussprach und hatte deswegen auch das entsprechend Zeichen des Nadelöhrs, das wurde verwechselt mit O, also dem Signum Ostens, sodaß Oster dadurch in das Dilemma geraten ist, entweder die Berichte als von sich abgezeichnet geltend zu machen oder anzugeben, daß dieses Signum Beck bedeutet. Es befand sich noch bei den Dokumenten ein Bericht aus der Schweiz, dagegen befand sich meiner Auffassung nicht dabei der Bericht <sup>Bonhöffer</sup> ~~unhöfers~~ von seiner Begegnung mit dem Bischof von <sup>Cycheater</sup> ~~Groscheater~~ in Stockholm. Mir wurde damals von Oster - Dohnanyi erklärt, daß General Thomas der Bericht übergeben wurde. General Thomas lernte ich in dieser Zeit persönlich noch nicht kennen. Wir sahen uns zum ersten Mal in der Gestapo und lernten uns dann erst kennen von Dachau aus. Wiederholt nannte Oster auch den Namen Groscurth, bei dieser Gelegenheit als den Mann, der zum Heimateer die Verbindung halten würde, das war damals schon Fromm, wobei aber Fromm nicht als Mitwissender in Betracht kam. Ich hatte damals den Eindruck, daß Groscurth und Thomas zusammenarbeiten würden, um den aktiven Einsatz der Truppen zum Umsturz ~~herbe~~ herbeizuführen. Nach einigen Tagen teilte mir Oster mit, daß Halder abgelehnt habe. Halder habe zuerst seine Bereitschaft zur Mitwirkung erklärt, Halder habe aber darauf hingewiesen, daß er selbst keine Kommandogewalt besitze als Generalstabschef und deswegen sein endgültiges Handeln abhängig gemacht von der Mitwirkung Brauchitsch. Brauchitsch aber habe erklärt, es handle sich in diesem Krieg nicht um einen Krieg zwischen Ländern, der so wie ein früherer Krieg liquidiert werden könnte, es handle sich vielmehr um einen Krieg zwischen Weltanschauungen, der ausgetragen werden müsse. Und Oster teilte mir mit, daß Brauchitsch unsere Verhaftung verlangt habe und daß Halder sich anständig verhalten habe und die Verhaftung abgelehnt habe. Das ist zu Beginn November 39. Halder gibt die Äusserung Brauchitsch etwas anders wieder, aber die Ablehnung kommt auch in der Wiedergabe Halders klar zum Ausdruck. Halder sagt, Brauchitsch habe hingewiesen darauf, daß das Regime doch stark in der breiten Masse,

1.  
Berichte  
Halder

11

Institut

Agfa-Copyprint

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

00010

01

*[Handwritten mark]*

vor allem in der Arbeiterschaft verankert sei, so sei diese Bezeichnung Weltanschauung zu verstehen. Ich erinnere mich, daß ich am 9. November 1939 in Rom war, und dort die Mitteilung bekam vom Bürgerbräuattentat. Da Oster unmittelbar im Zusammenhang <sup>der</sup> ~~die~~ Gespräche Halder-Thomas und Halder-Brauchitsch die Auffassung vertrat, daß <sup>doch wohl</sup> man nicht ohne ein Attentat zum Handeln komme, glaubte ich, daß dieses Attentat im Bürgerbräu zusammenhängen könnte mit der Militäropposition. Ich bin deswegen sofort zurückgefliegen, habe aber dann von Oster erfahren, daß ~~Nebe "verbessert sich" daß~~ 1. das Attentat nichts mit der Militäropposition zu tun habe, daß im Gegenteil unsere Bemühungen zur Wiederherstellung des Friedens stören würde, daß <sup>2.</sup> auf längere Sicht hinaus jetzt wahrscheinlich auch nicht die Möglichkeit eines Attentats bestünde und daß Nebe die Auffassung vertreten würde, daß das Attentat von Heydrich inszeniert worden war, um in dem sog. <sup>die</sup> kalten Krieg mit Frankreich eine Belebung der Stimmung, in Deutschland, die etwas *laissez-passer* -mäßig geworden war, herbeizuführen. Unterlagen über diesen Vorgang sind übrigens vorhanden. Ich glaube im Rahmen des Prozesses Stiller. Wir brachen die Verhandlungen in diesem Zeitpunkt nicht ab, aber die Erklärung Brauchitsch teilte ich auf Wunsch des Generalobersten Beck durch Pater Laiber dem Papst mit ~~und wies gleichzeitig darauf hin, daß doch die englische Regierung unsere Situation erkennen möge und uns bessere Bedingungen geben möge, um uns eine stärkere Aktivierung zur Opposition neigender Militärkreise zu erleichtern.~~ Ein Schock in den Verhandlungen trat ein durch das <sup>Venlo</sup> Wendie-Attentat, durch den <sup>Venlo</sup> Wendie-Vorgang. Bekanntlich ~~haben~~, "verbessert sich" sind in <sup>Venlo</sup> Wendie die Engländer Stevens und Best, die nachher in der Haft ~~wieder~~ mit mir zusammengetroffen sind, gekidnappt worden man hat zuerst mit ihnen verhandelt unter Bezugnahme auf militär oppositionelle Kreise und unter Bezugnahme auf den Namen Canaris. <sup>Hier</sup> Wir führten auch zwei oder drei Notizen in der englischen Presse dahingehend, daß Canaris Friedensverhandlungen führen lasse, darauf zurück. In England wurde dieses Vorgehen des SD, eine Militäropposition vorzutauschen und dann Verhandlungspartner zu kidnapen, als absolut unfair empfunden und als gegen

Institut

jede Spielregel verstoßen.

Frage Sendtner: "Auch die <sup>Sache</sup> ~~Anbahnung~~ Venlo war eine SD-Sache?

Venlo war eine SD-Sache, wobei <sup>Auch die Anbahnung</sup> ~~aber~~ eine gewisse Rolle spielt <sup>aber</sup> auch ein Abwehroffizier <sup>Diskussion</sup> ~~und~~ *Traraglio* der, wie mit Best, wie mir Best später mitteilte, Verhandlungen führte, der sie aber offensichtlich nicht für Canaris geführt hat, ~~denn~~ Canaris selbst hat mir nie im Zusammenhang mit der Venlo-~~Affäre~~ <sup>Diskussion</sup> ~~und~~ (darüber habe ich wiederholt mit ihm gesprochen) über den Schock, auch nur angedeutet, daß er über diesen Vorgang irgendwelche Kenntnis hat. Ich selbst bin um diese Zeit in große Schwierigkeiten geraten, die entstanden sind durch die Tätigkeit des früheren Prior der Benediktinerabtei Beuron, Herman Keller. Dieser Hermann Keller ~~arbeitete~~ für den SD und hatte gewisse Beziehungen zur Abwehrstelle Stuttgart, <sup>der</sup> glaube ich damals noch *Traraglio* war. Wir erhielten Mitteilung durch Nebe, den ich allerdings damals nicht kannte, den ich erst kennengelernt habe im Kellergefängnis der SS-Kaserne Buchenwald, bevor er ungebracht wurde. Nebe teilte immer Oster mit, wer angesetzt war von der SD und von der Gestapo auf mich, wer nach Rom kommen würde aus diesem Bereich, welche Gefahren entstehen könnten, sodaß wir uns häufig rechtzeitig absichern konnten. Dieser Keller hatte in der Schweiz den in ~~S~~ Schlossenburg ungebracht oder gestorbenen Rechtsanwalt ~~Falkscheid~~ von Berlin getroffen. ~~Falkscheid~~ war ein guter Bekannter Halders und war von der Abwehr von Canaris in Abstimmung mit Halder oder wenigstens einer Geste gegenüber Halder, nach der Schweiz geschickt worden, um dort die Verhältnisse zu beobachten und zu berichten. ~~Falkscheid~~, der ein sehr bekannter Anwalt in Berlin war und zu diplomatischen Kreisen enge Beziehungen hatte, konnte in seinen alten Tagen nicht mehr genügend Alkohol vertragen und hat den Hermann Keller, der immer im Ordensgewand der Benediktiner herumgelaufen ~~war~~ ist, als Benediktiner eingeladen zum Trinken, er hat ihm sogar noch Geld gegeben und hat beim Trinken Keller, in der Annahme daß Keller interessiert sei an einer Opposition gegen das dritte Reich und in völliger Verkennung der Persönlichkeit

Kellers, Mitteilungen gemacht darüber, daß er selbst für Halder das Feld sondiere und daß ich gerade in Rom sei, um Friedensverhandlungen einzuleiten für die Generalsopposition und auf Fragen nach Namen nannte, ~~Holt~~ Scheidt, drei Persönlichkeiten, die ich nicht mehr genau im Gedächtnis habe, ich glaube aber daß damals noch Fritsch mit genannt worden war, obwohl er schon tot war, als an der Militäropposition beteiligt, es war Hammerstein sicher genannt und es war Beck genannt. Es könnte sein, daß irgend ein anderer genannt wurde. Nachdem diese Mitteilung eingegangen war, ich in Rom dann bei mir befreundeten Benediktinern über die Tätigkeit Kellers näheres erfahren hatte, weil der Keller auch in Rom geschwätzt hatte, hat mich Canaris gebeten, sofort ihm eine kurze Meldung zu geben, darüber daß in vatikanischen Kreisen in Rom davon gesprochen werde, daß eine Militäropposition versucht habe, das Hitlerregime zu stürzen und daß die Namen Fritsch, Hammerstein, Beck und Reichenau genannt würden. Reichenau war von Canaris selbst dazu gegeben worden in dem Vorschlag und Canaris selbst hat Hitler diese Meldung übergeben, bevor noch Heydrich den Bericht des Hermann Keller weitergeben konnte und als Hitler den Namen Reichenau las, hat er den Zettel weggeworfen und das ganze für Schmarrn oder Quatsch erklärt und Canaris ist dann zu Heydrich und hat dem Heydrich klargemacht, daß er jetzt geglaubt hat, dem Führer eine große Neuigkeit ~~zu überbringen~~ mitteilen zu können, daß nämlich 4 Generäle einen Umsturzversuch geplant hätten, ~~um~~ offenkundig noch vor Beginn des Krieges und daß der Führer aber das ganze für Schmarrn erklärt hat. Durch diese Aktion Keller trat aber eine gewisse Störung ein. Canaris hat dann veranlasst, daß Keller von Rom abgezogen wurde und nach Paris geschickt wurde, weil es einwandfrei feststand, daß Keller dauernd Heydrich Berichte <sup>sandte</sup> hat auch später noch z.B. zu Beginn des Jahres 43 und in einem Bericht den Nebe gebracht hatte, war festgestellt, daß Keller erklärte, Heydrich habe ihm gesagt, daß ich in einigen Tagen liquidiert sein würde. Auch dadurch trat eine gewisse Zurückhaltung ein im Reisen, ~~um~~ die Weihnachtszeit 39, oder, kurz vor Weihnachten war ich noch-

maïs dort, ~~aber~~ <sup>oder</sup> in der zweiten Hälfte November, Anfang  
 Dezember 1939, dann war der Schock Venlo zu überwinden,  
~~nach Venlo~~ kam Halifax, etwa im Januar 1940 nach Rom,  
 besuchte den Papst und ließ im Rahmen des Gespräches  
 die Bemerkung fallen, hoffentlich geben diese Friedens-  
 gespräche, die jetzt geführt werden durch Vermittlung  
 seiner Heiligkeit nicht ein zweites Venlo. Und Ossborn  
 äusserte sich gerade gegenüber Kaas damals außergewöhn-  
 lich pessimistisch, es war fraglich, ob die Friedensbe-  
 dingungen durchgehalten werden konnten. Der Papst hat  
 gegenüber Halifax dann die Garantie für mich übernommen  
 mit der Erklärung, daß er mich jahrelang kenne und zu  
 mir absolutes Vertrauen habe und daß ich ihn lange be-  
 raten hätte und mich im allgemeinen nicht getäuscht  
 hätte über den Tatsachenablauf, gelegentlich höchstens  
 über den Zeitablauf; daß deswegen auch zu anzunehmen sei,  
 daß wirklich sich die Verhältnisse in Deutschland bessern  
 könnten. Ich wurde dann von Beck, in dem Fall wieder durch  
 Oster und Dohnanyi, gebeten, zu sondieren, wie sich die  
 englische Regierung zu einzelnen Namen verhalten würden,  
 die in Betracht gezogen werden, für die Bildung einer Re-  
 gierung unter Beck. Es wurde genannt der Name Schacht,  
 für eine wirtschaftspolitische Position, Hassel als Außen-  
 minister. ~~Bei Hassel traten ziemlich Schwierigkeiten auf.~~  
 Diese Gespräche führte ich im wesentlichen damals mit dem  
 verstorbenen Prälaten Kaas, weil <sup>der</sup> mit Ossborn, zu dieser  
 Zeit schon im Vatikan wohnte, öfters zusammentraf und  
 weil es ja nicht Gegenstand der eigentlichen Verhandlungen,  
 der Friedensbedingungen war, sondern mehr ein Sondieren  
 war um eine gute Basis dann zu erreichen und nicht mit Namen  
 aufzuwarten. Schwierigkeiten traten auch ein bei Goerdeler,  
 der in diesem Zeitpunkt noch nicht eine führende Rolle hatte  
 mit dem aber Dohnanyi ziemlich häufig zusammentraf, zuviel  
 sprach über Regierungslisten, sodaß wir zur Auffassung ka-  
 men, daß wir im Falle eines Umsturzes Ministerkandidaten  
 in Hülle und Fülle wohl bekommen würden, aber leider keinen  
 der die Aktion durchführen würde auf dem ganzen Bereich.  
 Es trat eine Schwierigkeit ein dadurch, daß Goerdeler eine  
 Frau z.B. zum Kardinal von <sup>2</sup>München schickte um zu fragen,  
 wie sich die ~~kriegerische~~ Kirche verhalten würde im Fall eines  
 Umsturzes, obwohl er hätte wissen können, daß die Kirche

Dohnanyi  
 Haas

wenn der Papst als Vermittler auftreten würde, wohl kaum nein sagen würde. Aber man weihte auch Goerdeler nicht weiter ein in die eigentlichen Bedingungen, wohl wurde Hassel<sup>2</sup> unterrichtet, weil Hassel<sup>2</sup> ja das Außenministerium übernehmen sollte. Bei Hassel<sup>2</sup> sind wider Erwarten, entgegen meinem Erwarten, mehr Schwierigkeiten aufgetreten in der englischen Grundhaltung, als bei Schacht, erhebliche sogar, weil man Hassel im Hinblick auf die Achsenpolitik bestimmte Vorwürfe machte. Es wurde gelegentlich <sup>auch</sup> diskutiert, wie weit Brüning ~~mit~~ hereinbezogen werden sollte. Es wurden dann auch Pläne diskutiert, ob man nicht eine Art ungarisches System mit Reichsverweser durchführen sollte. Aber das alles war nicht Gegenstand der Friedensbedingungen, sondern das waren Gespräche, die zum Teil ihren Niederschlag fanden ~~dann~~ in diesen Anlagen für Beck: "Derzeitige Friedensmöglichkeiten".

~~In Brüning~~ <sup>sch</sup> vorher muß ~~ich~~ dann doch noch darauf hinweisen, daß wir selbst ~~noch~~ drängten um die Verhandlungen forcieren zu können, daß die Engländer noch etwas weiter entgegenkommen sollten. Es war vor allem ~~da~~ wieder das Problem Österreich akut, wobei ich in Gegenleistung zu ~~einem anderen~~ <sup>einem</sup> Zugeständnis die Zustimmung gab zu einer Volksabstimmung, aber mein Wunsch ging, vereinbarungsgemäß mit Beck, dahin, die Volksabstimmung erst geraume Zeit nach dem Friedensabschluß stattfinden zu lassen, weil wir ~~niemand~~ nämlich der Auffassung waren, daß durch das schlechte Auftreten der Nazis in Österreich eine Volksabstimmung unmittelbar nach dem Friedensschluß zu unseren Ungunsten verlaufen würde; ~~wenn~~ wir glaubten, daß eine Volksabstimmung ~~was~~ ~~das~~ ~~war~~ die Zeit, die Zeit die ich ~~früher~~ ~~vorgeschlagen~~ habe, etwa 5 Jahre nach Friedensschluß, wohl zu unseren Gunsten verlaufen würde. Vor der Norwegenaktion bestand bei Beck und den engeren Beratern die Auffassung, daß wenn diese Aktion Hitlers schiefgehen würde, mehr Generäle entschlossen sein würden, sich an der Militäropposition zu beteiligen, als vorher, denn diese Aktion war nach allgemeiner Meinung dilettantisch angelegt und

Institut für  
Zeitgeschichte

*Müller?* / 1) Oster selbst wies in einer gelegentlichen Unterhaltung darauf hin, daß Jodl abqualifizierter Generalstabsoffizier gewesen sei und daß dieser Angriffsplan auf Norwegen ihn noch mehr abqualifizieren würde, wegen des Dilettantismus, der zum Ausdruck kommen würde, sodaß die zünftigen Generalstabsoffiziere bestimmt, wenn ein solches Abenteuer schief gehen würde, dann damit auch Hitler gegensätzlicher gegenüber treten würden, weil er einen Mann wie Jodl zu seinem privaten Generalstabschef gemacht hatte und damit den offiziellen Generalstab auf die Seite rückte. Der Angriff auf Norwegen ist wider Erwarten gelungen. Es wird jetzt wiederholt darüber berichtet, daß auch für diesen Angriff die genaue Zeit mitgeteilt worden sei, ich kann dazu keine Angaben machen.

Zwischenfrage Sendtner: Wir stehen jetzt im April 1940. Waren die Friedensgespräche bis dahin zu einem einigermaßen positiven Abschluß gekommen, sodaß es eigentlich nur noch der Durchführung der deutschen Voraussetzungen, nämlich des Umsturzes bedurft<sup>bedurft</sup> oder war man zum derzeitigen Zeitpunkt noch nicht zu einem irgendeinem Akkord gekommen?

Die Friedensgespräche waren bereits zu Beginn November 1939 so weit, daß man klar erkennen konnte, wie der Friedensvertrag ungefähr aussehen würde. Ich glaube, daß die Fixierung mit 1, 2, 3 oder a) b) c) d), ich weiß nicht mehr genau, wie es bezeichnet war, ich glaube, es waren etwa 8 oder 9 Punkte, ich bin aber nicht mehr ganz sicher. Die Friedensbedingungen waren so, daß sie einen anständigen Frieden ergeben hätten.

Zwischenfrage von Witzleben: Das war im November 1939?

Dr. Müller: Ja.

Zwischenfrage von Witzleben: Und von diesem Zeitpunkt ab bis zum Mai sind Sie dann so nach und nach abgebröckelt? Oder blieben Sie immer beim Stand vom November?

Dr. Müller: Nein, wir blieben im Gespräch. Es traten nur zeitweise gewisse Erschwernisse ein und damit Schwankungen in der Dichte der Gespräche oder in der Intensität der Gespräche. Aber wir blieben so im Gespräch, daß, wenn ein Umsturz in diesem Zeitpunkt in Deutschland stattgefunden hätte, klar war, daß der Papst an die Kriegführenden herantreten würde mit dem Vorschlag des Abschlusses

eines Waffenstillstandes und der Einleitung von Friedensverhandlungen, wobei die Hauptpunkte der Friedensverhandlungen in diesen Bedingungen enthalten waren.

Zwischenfrage von Witzleben: Und die Friedensgespräche wurden auch dadurch nicht vermindert, daß die Feindseite, <sup>also</sup> nämlich der Franzose und die Engländer doch erkennen mussten, daß der Angriff gegen den Westen in immer stärkerem Umfang vorbereitet wurde.

Dr. Müller: Vermindert wurden die Gespräche nicht, aber es blieb klar bei dem Vorbehalt, daß diese Friedensbedingungen nur Gültigkeit haben, solange kein Angriff stattfindet. Der Angriff auf Norwegen hatte hierbei noch keine entscheidende Bedeutung, denn der war weder von der anderen, noch von unserer Seite vorgesehen,

Sendtner: Er war von beiden Seiten vorgesehen.

Dr. Müller: ich persönlich hatte die Überzeugung, daß Norwegen auch von Engländern außer Betracht blieb. Wenn Hitler nicht angegriffen hätte, hätten die Engländer nach meiner Kenntnis der Verhältnisse nicht angegriffen. Nachdem das Norwegenabenteuer gelungen war, <sup>habe ich</sup> auf Wunsch von den Beteiligten, ob hier Beck der Auftragsgeber war, weiß ich nicht, aber ~~von~~ auch in dem Fall von Canaris, Oster- Dohnanyi und dem Kreisdarum durch den Vatikan, ich weiß nicht sicher ob das über den Papst gelaufen ist oder über die anderen Quellen, fragen lassen, wie<sup>s</sup> denn dazu gekommen war, daß die Engländer keine Seeschlacht geliefert hatten, weil man der Auffassung war, daß wenn die Engländer eine Seeschlacht geliefert hätten, das ganze Abenteuer <sup>mit</sup> nicht gewesen wäre und zwar mit verhältnismäßig geringen Opfern, denn es war ~~so~~ dilettantisch angelegt, ~~daß~~ selbst dann, wenn es ~~daß~~ es kaputt gegangen wäre, aber die Opfer wären nach allgemeiner Meinung nur in die Hunderte und nicht in die Tausende gegangen.

Zwischenfrage Prof. Rheindorf: Wie weit hat der Mecheln-Zwischenfall auf Ihre Verhandlungen Einfluß gehabt?

Dr. Müller: ~~Moment, ich darf das jetzt vielleicht noch raschzu Ende führen, diese Rückfrage.~~ Auf die Rückfrage

erklärten die Engländer, daß die Seeschlacht unterblieben wäre, weil das Wetter so schlecht gewesen wäre, daß die Schiffswaffe der Luftwaffe unterlegen gewesen ~~war~~ sei. Erfahrungen hatte man damals beiderseits noch nicht allzu-  
viele gesammelt. Wir waren der Auffassung, daß die Engländer Norwegen nicht angegriffen hätten und die Seeschlacht vermieden haben, weil sie unter keinen Umständen ihre Seewaffe gefährden wollten, weil sie davon ausgingen, daß sie auf die Dauer den Krieg gewinnen werden, wenn sie nicht zu große Verluste in der Marine erleiden würden.

Der Zwischenfall Mecheln hat keine besondere Bedeutung gehabt, für diese Verhandlungen. Die Landung des Flugzeuges mit den Angriffsplänen im Westen war in Rom bekannt, sie war uns bekannt. Es wurden Betrachtungen darüber aufgestellt, ob sich das Flugzeug absichtlich verfliegen habe oder ob es wirklich ein Zufall gewesen sei. Es wurde darauf hingewiesen, daß es eigenartig war, daß der Offizier mit den Angriffsplänen erst wartete, bis Landpolizei herankam und dann die Pläne beschlagnahmen konnte, aber man wurde nie darüber klar, ob hier Absicht vorlag oder Zufall. Der belgische König, das war das, worauf man vor allem in Rom hinwies, hat so seine neutrale Haltung betont zum Ausdruck bringen wollen, daß er die Pläne nicht weiter verwandt hat, daß er aber noch nicht einmal <sup>irgend-</sup> eine Inhaltsangabe über die Pläne nach London gegeben hat.

Prof. Rheindorf: Aber nach ~~dem~~ Haag.

Dr. Müller: Aber nach London hat er keine Information gegeben, sodaß man sogar etwas böse auf ihn war in der späteren Zeit wegen dieses Vorganges und er hat aber immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß er strikteste Neutralität wahren wollte. Es liefen in dieser Zeit nur Gespräche zwischen Frankreich und Belgien über den Fall des Falles, über Dispositionen im Rahmen der französischen Armee, für den Fall daß Belgien angegriffen würde aber daß waren nur Kalkulationen von Möglichkeiten, ohne feste Grundlage. In diese Phase fiel dann der Auftrag oder der präzise Wunsch Beck's an mich, dem Papst zu eröffnen, daß unsere Gespräche nicht mehr mit entsprechender Aussicht auf Erfolg weitergeführt werden könnten. Ich bin ~~aber~~ am 28. oder am 29. April aus Berlin

abgereist und unmittelbar vorher, ein oder zwei Tage vorher, wurde mir dieser Wunsch Becks übermittelt mit der Bitte, mich so zu verhalten bei der Erklärung, daß diese Friedensverhandlungen jederzeit wieder aufgenommen werden könnten, also ja nicht einen Abbruch der Verhandlungen auch nur anzudeuten, aber die Erklärungen so fair zu halten, daß kein Zweifel daran aufkommen könnte, daß die Verhandlungen ernst geführt wurden mit ernster Absicht und daß kein Zweifel daran aufkommen konnte, daß sie geführt wurden, für das anständige Deutschland.

Zwischenfrage von Witzleben: Gab Beck diesen Auftrag im Hinblick auf den ihm sicher doch irgendwie auch bekannten <sup>bald</sup> bevorstehenden Angriff auf Frankreich?

Dr. Müller: Das ist sicher.

Zwischenfrage von Witzleben: Oster wusste aber zu diesem Zeitpunkt wohl noch nicht, wann angegriffen würde?

Dr. Müller: Unter Bezugnahme eben auf die Voraussetzung für die Friedensbedingung, die Voraussetzung daß die Bedingungen nur Gültigkeit hätten, wenn kein Angriff von größeren Opfern stattfinden würde. Natürlich kleine Vorgänge an der Front nicht miteinbezogen. Eigentlicher Offensiveangriff. Deswegen ließ mir auch Beck durch Oster-Dohnanyi, wer von beiden jetzt jeweils das Gespräch geführt hat, kann ich jetzt aus dem Gedächtnis nicht mehr genau wiedergeben. Wir waren auch meistens zu dreien beisammen und gelegentlich kam nur Canaris herein, wobei in der Regel abgelenkt wurde, wenn Canaris hereinkam, da war denn wir gingen davon aus, daß Canaris alles decken würde, aber daß es besser sei, ihn nicht in das einzelne Wissen hereinzunehmen. Die Gespräche fanden am Tirpitzufer statt. im Zimmer von Oster. Die Beiden teilten mir den generellen Verhin wiedergegebenen Wunschtext mit und brachten ferner zum Ausdruck, daß auf jeden Fall eine Distanzierung stattfinden müsse, von der Neutralitätsverletzung <sup>begangen</sup> an Belgien und Holland. Dabei wurde darauf hingewiesen, daß auch Beck der Meinung war, daß nach dem ersten Krieg die Neutralitätsverletzung Belgiens Deutschland am längsten belastet wurde auch nach dem Friedensabschluß und daß infolgedessen hier

klar das anständige Deutschland, wenn es diesen Namen behalten wolle, sich von der Neutralitätsverletzung distanzieren müsse. Es wurde ferner gesprochen von dem Schock Venlo, von dieser <sup>Unfairnes</sup> ~~Anfährnis~~ und davon, daß wir jetzt selbst in Gefahr kommen würden, als Verhandlungspartner als unehrlich zu gelten und den Papst in eine Unehrlichkeit hineingezogen zu haben, wenn Hitler angreifen würde und wir würden unsere Gespräche weiterführen und man könnte sie am Schluß nur für Tarngespräche für Angriffsvorbereitungen, für Offensivvorbereitungen dann auffassen. Wir formulierten dann, ohne niederzuschreiben, meine Erklärung. Ich habe dann den Pater Laiber gebeten, dem Heiligen Vater ungefähr folgendes mitzuteilen:

Zu meinem Bedauern muß ich im Namen meiner Auftraggeber und zum größten Bedauern vor allem des Generalobersten Beck, mitteilen, daß unsere Friedensverhandlungen nicht mehr mit der entsprechenden Aussicht auf Erfolg weitergeführt werden können. Dies entsprechende Aussicht auf Erfolg nahm Bezug auf diese Frage der Voraussetzung. Hitler werde angreifen und wir müßten, damit kein falscher Eindruck a la Venlo aufkommen würde, uns verpflichtet halten, zu erklären, daß der Angriff bevorsteht, es kann auch sein, daß die Formulierung gelautet hat, unmittelbar bevorsteht. Das müsste erst geklärt werden. Ich erinnere mich noch einer Zwischenfrage, was heißt bevorstehen, es kann aber auch gelautet haben, unmittelbar bevorstehe. Es müßte <sup>wie gesagt</sup> ~~evtl.~~ noch geklärt werden, im Gespräch evtl. mit Pater Laiber, soweit er evtl. Notizen hat darüber. Darauf erklärte ich, <sup>ja</sup> d.h. nach normalem Sprachgebrauch, daß es sich nicht mehr um Monate handeln wird, daß es sich nur noch um Wochen handelt, um ein Monat oder mehr, daß das weiß ich nicht. Und ich habe dann

Zwischenfrage von Witzleben: Das Gespräch fand zwischen Ihnen und Pater Laiber ohne jeden Zeugen statt?

Ohne jeden Zeugen. Und ich habe dann noch erklärt, wir müssen leider dabei auch jetzt feststellen, daß die Möglichkeit besteht, daß Hitler die Neutralität Belgiens und Hollands verletzen wird. Wir distanzieren uns für das

anständige Deutschland von dieser Neutralitätsverletzung, die wir bedauern. Wir sind überzeugt von der Tatsache, daß, wenn das deutsche Volk seine Selbstbestimmung noch besitzen würde und frei abstimmen könnte, der größte Teil des deutschen Volkes diese Neutralitätsverletzung genau so bedauern würde, wie wir. Das war ungefähr der Inhalt dieser Erklärung, die ich abgegeben habe, nahezu sinngemäß, sicher ziemlich präzise auch einigermaßen wortlautgemäß, aus dem Gedächtnis wiederholt.

~~Zeitangabe~~ von Witzleben: Etwa 10 Tage vor Angriffsbeginn, ~~Zeitangabe~~

Dr. Müller: Ich war in Rom bestimmt, das weiß ich am 1. Mai. Ich weiß es deshalb, weil nachher Schwierigkeiten aufgetaucht sind und die Abt. III f in München auf Veranlassung Rohleders meinen Pass sehen wollte und da habe ich nachgesehen und ich weiß, daß ich da den 1. Mai drinn hatte und ich glaube ich bin am 2. Mai schon wieder zurückgeflogen, es könnte auch sein daß ich erst am 3. Mai zurück bin. Ausdrücklich erkläre ich, daß von einem Tag oder Stunde bei diesem Angriff nicht die Rede war. Auch nicht annähernd eine Zeitangabe erfolgt ist. Ich habe auch Tag und Stunde nicht gewußt, auch nicht ungefähr gewußt.

EUROPÄISCHE  
PUBLIKATIONEN E.V.  
MÜNCHEN 27  
Rauchstr. 16, Tel. 481623

Institut für Zeitgeschichte

München, den 11. Juni 1952. 25-659/2-22

Aussagen des Staatsministers a.D. Dr. Josef Müller

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
1860/56  
Kat. Nr.

- Fortsetzung -

II. Teil

General Bogatsch: Darf ich einmal die Frage ganz präzise stellen: "Können Sie eindeutig angeben, ob der Generaloberst Beck oder Oster Ihnen die Weisung für Rom gegeben haben? Ist Ihre Erinnerung da völlig eindeutig?"

Dr. Müller: Beck war Auftraggeber. Das wurde mir erklärt von Oster, Dohnanyi, die ihrerseits zu Beck die Verbindung gehalten haben und wurde auch bestätigt von Canaris, der allerdings nicht um die Verhandlungen im einzelnen wußte. Es ist falsch, Canaris etwa als den Spitzenmann der Militäropposition zu behandeln, wie das gelegentlich geschah. Das habe ich das letzte Mal schon gesagt. Canaris war der, der darum wußte und der die Deckung gegeben hat, auch die Voraussetzung geschaffen hat durch Betreuung der Abwehrstelle München, durch Einberufung in die Abwehr, aber der Auftraggeber für mich war Beck. Das war für mich außer Zweifel. Ich glaube ich, das letzte Mal schon festgehalten, daß mir von Oster erklärt wurde, daß früher wohl ein preußischer General nicht in den Vatikan gegangen wäre zu Verhandlungen, daß aber angesichts der Persönlichkeit dieses Papstes und der Grundhaltung dieses Papstes zu Deutschland, ich ohne weiteres davon ausgehen könnte, daß, wenn der Wunsch bestehen würde, Generaloberst Beck oder irgend einer der Herren, die gewünscht seien, zu diesen Verhandlungen kommen würden, auch unmittelbar zum Gespräch kommen würden mit dem Papst.

Herr Sendtner: Herr Dr. Müller, wann haben Sie Beck das erste Mal gesehen? Haben Sie ihn vor September 1939 kennengelernt ...

Dr. Müller: Nein.

Herr Sendtner: ... sodaß Sie für ihn schon ein Begriff waren?

Dr. Müller: Nein.

Herr Sendtner: Haben Sie ihn in der Zeit zwischen September 1939 und Mai 1940, einmal getroffen, sodaß er sich irgend wann einmal unmittelbar mit Ihnen über den Auftrag unterhalten hat und daß Sie Gelegenheit hatten, ihm unmittelbar über Ihre römischen Reisen zu berichten?

Dr. Müller: Nein. Ich möchte allerdings hier dieses Nein nicht mit absoluter Sicherheit aussprechen, sondern möchte in dem Fall sagen, ich glaube, daß unser erstes Gespräch erst stattfand im Laufe des Jahres 40.

Herr Sendtner: Also nach Abschluß der ganzen Aktion.

Dr. Müller: Nach Abschluß dieser Aktion.

General v. Witzleben: Also nach dem 10. Mai.

Dr. Müller: Es liefen ja dann die Gespräche und die Verhandlungen weiter und er bekam immer diesen Teil meines Berichtes, von dem ich das letzte Mal gesprochen habe, "Derzeitige Friedensmöglichkeiten". Wann nun auf Grund der Berichte über "Derzeitige Friedensmöglichkeiten" die erste Aussprache stattgefunden hat, weiß ich nicht mehr, sie war nicht von entscheidender Bedeutung. Eine Aussprache von absolut grundsätzlicher Bedeutung fand dann, daran erinnere ich mich mit Sicherheit, statt etwa im Februar 1943, in dem Zeitpunkt, in dem bereits das Attentat, das das Treschkow-

00022

1943

41 / 43  
 Attentat genannt wurde, bevorstand. Hier fand eine grundsätzliche und gründliche Aussprache über mein Wissen zur Sache, über die Meinung im Vatikan, nicht nur des Papstes, sondern im Vatikan, zu der Frage "bedingungslose Übergabe", "Casablanca-Erklärung" und über die Rückwirkungen des Umsturzes auf die militärische Situation, vor allem im Osten und über die Frage der europäischen Gestaltung so statt, daß Beck und ich förmlich gerungen haben um letzte Erkenntnisse. Denn während vorher eine Aussprache nicht notwendig war, sondern höchstens ein persönliches Vorstellen, eine persönliche Fühlungnahme; das erste Mal war es mehr, daher weiß ich es auch nicht mehr genau, ein persönliches Kennenlernen ohne grundsätzliche, grundlegende Aussprache, deswegen habe ich den Termin nicht mehr so genau im Kopf, weil es keine Bedeutung für uns beide hatte. Denn er hatte klare Friedensbedingungen seinerzeit 39 auf 40 von mir vorgelegt bekommen, er hatte den Überblick durch die dauernden Berichte "Derzeitige Friedensmöglichkeiten", dagegen war die Entwicklung ja in der Phase 41 - 43 auf der allgemein politischen Ebene derartig schwierig geworden, daß ich selbst es nicht mehr verantworten konnte, meinetwegen mehr oder minder apodiktische Erklärungen zu geben, zu dem was sein würde, sondern schon eine gewisse Gewissensentlastung haben wollte, für die Entscheidung. Denn 39 auf 40 war es ungefähr klar, wie das Vorgehen abrollen würde. Durch Erklärung des Papstes an die Kriegführenden, durch Waffenstillstandseinleitung, durch diese Erklärung und durch Einleitung der Friedensverhandlungen. Dagegen in diesem Zeitpunkt war nur klar, daß der Papst der Meinung war, daß sich ein Frieden herstellen ließe, solange die Invasion nicht stattgefunden hatte mit den erwarteten großen Opfern, aber es war keine Verpflichtung von der anderen Seite mehr vorhanden. Es war außerordentlich schwierig, klar zu fixieren, wie sehen Waffenstillstandsbedingungen aus und ist es möglich, nochmals zu vernünftigen Friedensbedingungen zu kommen, ist es möglich, zu den Friedensbedingungen des Jahres 39/40 zu kommen und Beck vor allem hat mir damals, wenn ich vielleicht diese Aussprache vorweg nehmen darf, einmal müssen wir ja darauf zu sprechen kommen, hat mir, weil ich zum Handeln gedrängt habe, erklärt, ich muß, wenn ich nicht eine Gefahr eintreten lassen will, dauernd an die Lage in Rußland denken, ich habe, ~~er~~sagte damals wörtlich, ich habe den Finger auf dem Knopf, aber ich kann nur auf den Knopf drücken, wenn ~~ich~~ in Rußland nicht ein Zusammenbrechen der Front und eine Auflösung der Front eintritt, denn wenn wir im ungünstigen Zeitpunkt handeln, können wir das nicht verantworten vor unserem Gewissen. Beck ist ja mir gegenüber erschienen bestimmt nicht wie ein Revolutionär oder ein Hochverräter, sondern er war ein Mann mit einer ethischen Grundhaltung, daß ich bei der ersten Aussprache den Eindruck hatte "Professor für Ethik an der Kriegsakademie". Beck kann ich aus den früheren Gesprächen nicht so schildern, wie aus dieser Unterhaltung heraus, weil das wirklich etwas war, was mir bis zu meinem Lebensende in Erinnerung bleiben wird. Weil es ein wirkliches Ringen war um Wahrheit, um Erkenntnis und um die letzte Ethik auch. Denn ich hatte in diesem Zeitpunkt gemeinsam und durch Beziehungen in Rom eine bestimmte Fühlungnahme hergestellt zu Untergunndbewegungen in den besetzten Gebieten. Nicht zu Nachrichtendiensten. Ich muß immer wieder erklären, ich habe nie mit einem feindlichen, wenn ich das Wort brauchen darf, Nachrichtendienst zusammengearbeitet. Aber bestimmte Kontakte wurden hergestellt, wenn auch nicht unmittelbar zu Persönlichkeiten z.B. in Frankreich, in Paris, zu Strömungen in der Tschechoslowakei, in Ungarn zu Kaley und zu Badoglio. Und zwar schwebte uns vor, in dem Fall auch Beck, dem Krieg nachträglich noch einen Sinn zu geben. Es hat vor allem ja Canaris dies aufgestellt, daß Hitler den Krieg verbreche-

risch leichtsinnig begonnen und dilettantisch geführt hat, wie ich das letztes Mal schon erwähnt habe. Es war sein Schlagwort. Und auch Beck hatte die Grundkonzeption "ein verbrecherischer Krieg", wobei in unserem Kreis stark das Wort von Fritzsich mitgespielt hat, Generaloberst Fritzsich, der vor 39 einmal zu Oster gesagt hatte, nach einer Besichtigung der Truppe: "Welch ein wunderbares Instrument ist doch diese neue deutsche Armee geworden. Dieser Narr wird es fertigbringen, mit diesem Instrument nicht nur Deutschland, sondern Europa zu zerstören. Und ich habe mitgewirkt, dieses Instrument zu schaffen und trage damit die Verantwortung für das Unglück". Wir waren der Auffassung, Oster war mit Fritzsich enger befreundet, aber auch Canaris und Beck, wir waren der Auffassung, daß das letztlich der Grundwar, warum Fritzsich mehr oder minder in den Tod gegangen ist in Polen. Aus diesem inneren Zwiespalt heraus. Und bei dieser Unterhaltung von 4 Stunden mit Beck vor dem Tresckow-Attentat, gingen wir auch in dieses ethische Problem ein wenig hinein, in der Vorbetrachtung der Situation in der Welt draußen und der Risiken, die eingegangen werden mußten mit dem Handeln in dem Zeitpunkt. Ich habe Beck nicht nur in dem Fall einen Vortrag gehalten über die Frage, bedingungslose Übergabe, über die Frage Waffenstillstand und Friedensmöglichkeiten, sondern auch über die Möglichkeiten in den besetzten Gebieten. Er hatte mich vorher gebeten, den Papst nochmals ausdrücklich zu befragen, damit kein Zeitverlust eintreten würde, ob der Papst einverstanden sei, daß ich sofort nach dem Umsturz, ohne formelle Einholung des Agreements, als Sonderbotschafter Becks beim Vatikan mit dem Auftrag, Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen einzuleiten, erscheine und bei dieser Vorerörterung wurde vor allem zwischen Beck und mir auf Grund nicht so klarer Formulierungen wie im Jahre 39 auf 40, sondern mehr der Situation, wie sie geworden war, erklärt, daß wenn wir zu einer europäischen Lösung hinsteuern wollten, die sog. Faustpfandtheorie aufgegeben werden müsse. Denn ein Teil der Generale vor allem hat sich immer vorgestellt, daß ja nichts passieren könne, weil wir die besetzten Gebiete ja als Faustpfänder halten würden. Und das war der Grund für die langwierige ethische Betrachtung. Wir kamen nämlich im Laufe der Zeit, es war 39 auf 40 noch nicht so klar wie es später wurde, zur Auffassung, daß dem Krieg nachträglich der Sinn gegeben werden könnte, den der 66iger Krieg hatte in der Entwicklung zu Deutschland hin. Daß wenigstens aus der Katastrophe heraus, wie nach 66, bei vernünftiger großzügiger Politik in punkto Volksabstimmungen in den Grenzgebieten usw. eine Voraussetzung geschaffen werden könnte, der Kameradschaftlichkeit zwischen den Untergrund- bzw. Resistenzbewegungen in Deutschland, wenn man so sagen will, die Militäropposition, draußen die Resistenz. Daß man dazu kommen würde, eine Zoll- und Währungsunion zu schaffen, so wie nach 66, denn damals wurde ja auch die Zoll- und Währungsunion der Ausgangspunkt zur Bildung des neuen Deutschlands und so kam in der Unterhaltung zwischen Beck und mir zum Ausdruck, daß wir das unter allen Umständen anstreben wollten. Nun habe ich 39 auf 40 schon den ersten Fühler ausgestreckt in dieser Hinsicht und es hat sich gezeigt, daß die englische Regierung darauf nicht aktiv reagiert hat. Ich will nicht sagen, daß es glatt abgelehnt wurde, aber es kam nicht zu einer solchen Klarheit, daß man hier konkretisieren konnte.

Europa  
Bedenken

General v. Witzleben: Das ging damals von Rom aus?

Dr. Müller: Damals von Rom und auch hier war es so, daß, sagen wir einmal, Zentralpunkt Rom war, daß aber gleichzeitig nicht nur durch mich, sondern genau so von Leuten um Canaris herum die Fühlung hergestellt wurde zu Leuten der Untergrundbewegung.

Es hat ja reingespielt das Thema de Gaulle und der französische General, der befreit wurde, Giraud. Denn wir glaubten, wenn ich das hier streifen darf, und vor allem in dem Fall auch Canaris, daß de Gaulle nicht das nötige Verständnis aufbringen würde für eine solche Entwicklung. Es kamen Nachrichten aus London nach Rom, daß de Gaulle sehr viel Politik in den Bars usw. treiben würde. Giraud aber hatte einen ausgezeichneten Namen in Frankreich. Infolgedessen spielte für uns schon Giraud eine Rolle in den Planungen und deswegen schon die Grundhaltung Canaris, daß Giraud unter keinen Umständen ungebracht werden darf. Es war wesentlicher Bestandteil unserer Kalkulationen, genauso wie ich feststellen mußte, daß nachher die Ermordung von in Dachau ein sehr großes Unglück für uns wurde. Denn wäre nicht ungebracht worden, wäre er wahrscheinlich als der Führer der Resistanz in Frankreich im Vorsprung zu de Gaulle gelegen und wir hätten eine bessere Basis für eine deutsch-französische Fühlungnahme gewonnen, als das gegeben war, angesichts der Persönlichkeit de Gaulles. Und alle diese Kalkulationen in den Ländern, die Kalkulation Badoglio, denn mittlerweile waren wir mit Badoglio ziemlich weit gekommen, wenn ich auch Badogli nicht persönlich gesprochen habe. Ich hatte einen sehr guten Kontakt mit Badoglio durch den Direktor des Lateran-Museums und ein Freund von dem war mit Badoglio eng bekannt, weil die beiden Frauen Jugendfreundinnen waren. Und es war eine Art gentlemen agreement, ohne daß das formuliert war, zwischen Badoglio und mir, daß, wenn wir handeln würden, er sich uns anschließen würde und umgekehrt. Es war eine Führung hergestellt zu Kaley, dem ungarischen Ministerpräsidenten, die lief über den Prämonstratenserabt Geronschi zu dem Baron Schell, dem späteren kurzzeitigen Innenminister, der mit mir in Dachau auch eingesperrt war. Das war so, daß die Ungarn sich uns angeschlossen hätten, wenn gehandelt worden wäre. In dem Fall also nicht Fezibrok, sondern einseitig, denn die Ungarn selbst wollten sich nur zum Handeln entschliessen für den Fall, daß eine Landung in der Adria stattgefunden hätte. Nur dann wären sie selbst aktiv geworden, während sie im anderen Fall glaubten, angesichts ihrer Situation, nicht selbst aktiv werden zu können. Und diese ganzen Fühlungnahmen, es waren noch mehrere eingeleitet worden, wurden unter dem Gesichtspunkt eingeleitete, hier einen solchen Kontakt herzustellen, daß im Falle des Umsturzes, sagen wir es noch einmal klar, im Falle der Militäropposition Beck - denn die war immer vorgesehen, Militärdiktatur auf ein Jahr - daß im Falle dieser Militärdiktatur Beck diesen Untergrundbewegungen bzw. Resistanzbewegungen die Möglichkeit gegeben werden sollte, Regierungen zu bilden in ihren Ländern. Deswegen Aufgabe der Faustpfandtheorie. Es war vereinbart vor dem Tresckow-Attentat zwischen Beck und mir, daß im Falle Gelingens des Attentats ich dem Papst gegenüber die Erklärung abgeben sollte, im Rahmen der anderen Erklärungen, daß diese Gebiete nur solange durch die deutsche Wehrmacht besetzt bleiben, bis sich dort demokratische Regierungen auf demokratischem Weg gebildet haben, wobei wir aber davon ausgingen, daß die ersten Regierungen, Regierungen aus der Resistanz- und Untergrundbewegung sein würden und daß damit eine gewisse Kameradschaft da sein würde, die es uns dann ermöglicht hätte, diese europäische Zoll- und Währungsunion mit denen dann zu vereinbaren und zwar ohne Rücksicht darauf, ob England sich daran beteiligen will oder nicht. Denn das englische Problem war ja immer schwierig. Weil die Engländer ja immer, auch heute noch, vor der Schwierigkeit stehen, ihr Empire einigermaßen wenigstens im wirtschaftlichen Kontakt zu halten und gleichzeitig in Europa die Finger drinn zu haben. Ich gebe ungefähr das wieder, was ich Beck damals ausgeführt habe, in meinem Bericht, daß die Engländer nicht in ein direktes Engagement

Zoll- und Währungsunion hineingehen wollten, daß wir uns aber so verhalten wollen, daß wir mit England zum Abschluß kommen und durch England mit den anderen über diese Friedensbedingungen, daß aber diese weitere europäische Entwicklung parallel anlaufen sollte, und zwar so, daß man versuchen wollte, die Engländer davon zu überzeugen, daß es nun eine notwendige Entwicklung sei, daß diese Entwicklung nicht gegen sie gerichtet sei, daß aber damit Europa ein solches festes Fundament gewinnen sollte, daß dieses Europa eine Eigenpolitik gegen Großbritannien entwickeln konnte. Das war die Konzeption. Und da hat Beck und zwar aus ethischen Motiven, er hat es sehr eingehend begründet, auch der Aufgabe der Faustpfandtheorie zugestimmt. Was mich im Moment gewundert hat, weil es nämlich sonst furchtbar schwer war, einen Teil der Herren der Militäropposition mit solchen Erwägungen auch nur einigermaßen ins politische Denken zu bringen. Es ging einmal so weit, daß ich gesagt habe: "Meine Herren, wenn ich 10 geschulte - es waren 10 Herren dabei - wenn ich 10 Gewerkschaftssekretär da hätte, wäre ich wahrscheinlicher weiter in dem Ergebnis, wie ich es jetzt bin," weil es natürlich für den Mann, der die Waffe hat und der eben in dieser Größenordnung denkt, furchtbar schwer ist, eine solche Politik mitzudenken, die auf längere Sicht kalkuliert ist und die etwas anklingt an die Bismarck'sche Haltung damals gegenüber den besiegten übrigen deutschen Staaten.

General v. Witzleben: Dann hat an diesen Gesprächen nicht nur Beck teilgenommen, wie sie eben erwähnten, sondern auch noch andere Leute?

Dr. Müller: Nein, das ging vorher einmal. Da hatte Beck gar nicht teilgenommen. Das war ein Gespräch zwischen Beck und mir. Es wollte sogar Dohnanyi dazu kommen. Er ist überraschend draussen am Gartentor aufgetaucht und Beck hat erklärt, das sind Dinge, die nur zwischen uns zweien abgesprochen werden. Sie haben doch nichts dagegen, wenn ich Dohnanyi wegschicke, denn hier ist es besser keine Mitwisser zu haben.

General v. Witzleben: Aber die unpolitische Haltung der Generale oder Offiziere der Widerstandsbewegung, die war Ihnen doch in vorhergehenden Gesprächen fraglos aufgefallen, sodaß Sie Anlaß nahmen, das auch Beck in diesem Gespräch zu sagen in dieser Form.

Dr. Müller: Erstens das. Aber ich ging nicht einmal auf diese Frage stärker ein. Es spielten eine Reihe von Fragen eine Rolle. Ich habe bei diesem Gespräch z. B. Beck gebeten, Goerdeler aus der eigentlichen Aktionsgruppe zu entfernen und zwar deswegen, weil Goerdeler viel zu viel geplaudert hatte und es kam mir damals gerade eine Information zu, daß Goerdeler z. B. den Kardinal Innitzer ausgefragt hatte, wie sich Innitzer verhalten würde im Falle eines Umsturzes und ich bekam das aus dritter Quelle und ich habe es nachkontrolliert und es war tatsächlich. Er hatte mit Innitzer Fühlung genommen und ich glaube sogar persönlich mit Innitzer gesprochen und ich habe darin eine Gefahr gesehen. Denn ich habe Innitzer sehr gut gekannt und Innitzer ist eine anima *bona* aber auch anima candidissima im Hinblick auf politische Vorgänge und ich habe da ernsthaft Besorgnis gehabt, weil ich wußte, daß der SD auch hinter diesen Dingen her war und auch darum wußte und deswegen habe ich Beck auch zum Handeln gedrängt und ich erinnere mich nahezu an den Wortlaut, sodaß ich ihm gesagt habe "Wenn wir jetzt nicht spielen, werden wir überspielt und werden unsere Köpfe fallen, ohne daß Deutschland auch nur irgend etwas davon hat, daß wir ausgelöscht werden. Wenn, dann handeln Sie doch und selbst, wenn wir im Risiko sind und das Leben einsetzen, dann hat wenigstens

Deutschland etwas davon, während wir so durch diese Plaudereien und Spielereien und dauernden Kabinettsbildungen von Goerdeler wirklich ein Theater vorspielen und später wird man den Kopf über uns schütteln und wird uns nicht ernst nehmen" und Beck hat mir völlig zugestimmt, hat dabei nur erklärt, ja ich kann auf Goerdeler nicht verzichten, denn ich brauche ihn wegen des Herrn von Kluge, denn bei Herrn von Kluge ist es so, auf mich gibt er schon gar nichts, weil ich selbst Militär bin und er hält von der Politik der Militärs nichts. Sie sind, wenn er Sie das erste Mal sieht, für ihn viel zu jung, wenn er von den anderen hört, wird er auch nichts darauf geben, auch den Hassell nimmt er nicht ernst; infolgedessen gibt es nur eine Möglichkeit, er gibt nur etwas auf Goerdeler und deswegen muß ich den Goerdeler noch halten und ich bitte Sie um eines, bestehen Sie nicht darauf, daß er jetzt ausscheiden soll. Wir werden ja doch handeln und er hat dann das Wort gebraucht von dem Finger auf dem Knopf und es wird schon nochmal gut hinausgehen und ich verspreche Ihnen, daß ich dann Bestimmtes umstelle und er hat dann gewollt, daß ich in diese Militärregierung mit eintreten sollte, gerade um ein gewisses Gegengewicht gegen Goerdeler zu schaffen.

General Bogatsch: Wann war diese Unterredung mit Generaloberst Beck?

Dr. Müller: Diese Unterredung war um die Wende ~~Februar/März 43~~ Das Tresckow-Attentat war bekanntlich am 13. März 1943 und ~~Ende~~ ~~Februar~~ bin ich nach Rom und habe auf Wunsch von Beck durch Pater Leiber dem Papst mitteilen lassen, daß jetzt gehandelt würde, weil sich, das war eine zwischen Beck und mir formulierte Erklärung, die Generäle im Gewissen verpflichtet fühlen würden, selbst die Verbrecherbande zu beseitigen, die nicht nur sich selbst, sondern die Welt ins Unglück gestürzt habe.

Prof. Stadtmüller: Weshalb legte man eigentlich solchen Wert auf Herrn von Kluge?

Dr. Müller: Bei Kluge war Tresckow. Tresckow war klar bei der Militäropposition und Kluge hat eigentlich auch immer sehr stark zum Ausdruck gebracht, daß er bereit ist, Hitler zu beseitigen. Wobei ich allerdings nicht weiß, ob Kluge bereit war zur Mitwisserschaft an einem Attentat. Das möchte ich dahingestellt lassen. Ich glaube, daß da Tresckow selbst sich entschlossen hat, zu dem Attentat. Aber Kluge galt bei uns als klarer Mann der Opposition. Und wir waren alle nachher enttäuscht - ich habe das ja nur von außen her im Gefängnis bekommen, ich hatte vom Gefängnis heraus Fühlung - wie Kluge im Westen dann nicht wenigstens noch einen Versuch gemacht hat, die Katastrophe zu verhindern.

Prof. Stadtmüller: Also Fabian von Schlabrendorff schildert ihn ja wesentlich ungünstiger in diesem Buch "Offiziere gegen Hitler". Daher war mir diese Darstellung überaus wertvoll.

Dr. Müller: Ich möchte kurz überlegen, ob ich jetzt diese Unterhaltung im einzelnen wiedergegeben habe, genau wiedergegeben habe in den Grundpunkten wenigstens, damit man nicht immer darauf zurückkommen muß.

Ich habe, das muß ich vielleicht jetzt noch beifügen, natürlich nie und nimmer dem Papst wissen lassen, daß ein Attentat stattfinden werde, dann man kann nicht gut dem Papst zum Mitwisser an einem Attentat machen. Aber ich darf vielleicht hier, um die geistige Haltung der Militäropposition zu beleuchten, in puncto Attentat beifügen, daß sogar einmal, allerdings Dohnanyi mit einigen anderen, mich bitten wollte, dem Papst zu befragen, wie man zu einem Attentat stehen würde. Und ich habe es abgelehnt, auch nur eine solche Frage zu stellen oder stellen zu lassen.

Prof. Stadtmüller: Eine Frage zu meiner persönlichen Belehrung. War diese Frage gedacht als Bitte um ein moraltheologisches Gutachten oder als Frage über die politische Einstellung?

Dr. Müller: Zu einem moraltheologischen Gutachten. Absolut. Und zwar deswegen, weil bei uns der Gegensatz in dieser Hinsicht sehr, sehr stark war. Gerade meine evangelischen Freunde - denn man muß ja wissen, die meisten der Militäropposition waren bekenntnistreue evangelische Freunde - und die haben sich in moraltheologischer Hinsicht eminent schwer getan, weil ja die Haltung des evangelischen Christen zum Staat eine ganz andere ist als die katholische. Es waren mehrere, es war Delbrück noch dabei und Bonnhöffer und noch zwei oder drei. Bonnhöffer als Theologe hat übrigens noch mehr Neigung gehabt zum Attentat wie die Nichttheologen in dem Fall und mehr philosophisch angehauchten. - Dohnanyi ging soweit, mich zu fragen, wie ich es als katholischer Christ halten würde, wenn ich nun unmittelbar im Lebensrisiko des Attentats stehe und dabei zum beichten ginge. Ob ich das beichten würde in dem Fall, daß ich an einem Attentat beteiligt sei. Worauf ich ihm dann in langen Ausführungen klar gemacht habe, daß das eine letzte Entscheidung des Gewissens ist, daß damit der Beichtvater gar nichts zu tun hat, sondern daß ich das mit dem Herrgott selbst ausmachen muß, aber daß ich mir nicht die Verantwortung abnehmen lassen kann für diese letzte Entscheidung. Denn die letzte Entscheidung ist ja darauf abgestellt, ob ich einen moralischen Notstand dann annehmen darf, wenn der Diktator den Willen des Volkes ausgeschlossen hat und ich die sittliche Verpflichtung habe, dem Volk wieder zu seinem freien Willen, dem ihm der Schöpfer gegeben hat, dem Menschen im Volk, zu verhelfen. Das waren lange, lange Auseinandersetzungen darüber und Beck selbst ist nach meiner festen Überzeugung lange auch aus diesen Gründen der Möglichkeit eines Attentats ausgewichen, hat sich aber dann doch klar entschieden, auch zu dieser Lösung, als er eben die Katastrophe in plastischer Größe vor sich gesehen hat.

General v. Witzleben: Darf ich eine Frage stellen in diesem Zusammenhang, was meiner Ansicht nach wichtig ist. Glauben Sie, daß Beck die politischen Konzeptionen, die er Ihnen entwickelte, in diesem Gespräch, die ja darauf hinausliefen, beinahe auf ein Europa, daß er diese seine Konzeptionen auch mit den anderen Mitbeteiligten, also Oster, Dohnanyi und Canaris besprochen hat? Oder hat er sich nur darauf beschränkt, das mit Ihnen zu besprechen? Diese Konzeptionen. Oder waren die doch in einem breiteren Kreise bekannt?

Dr. Müller: Ich glaube nicht, daß Beck mit allzu vielen darüber gesprochen hat. Und zwar deswegen, weil Beck kein plaudernder Mensch war, wie meinetwegen Goerdeler. Aber der Nachteil der sog. Militäropposition, die ja nichts geschlossenes ist, war ja der, daß viel zu viel an proklamatorischen Erklärungen und Regierungsbildungen und wer weiß was dauernd vorbesprochen war, während Beck in dieser Hinsicht ein Mensch war, der mit einer kolossalen Ruhe heranging.

General v. Witzleben: Sie hatten nur theoretischen Wert dann diese Gespräche. Dehh ich möchte annehmen, daß dann Beck doch mal versucht hat, zumindest mal mit Witzleben, auch mit Halder, über diese Dinge zu sprechen, damit man ungefähr wusste, auf welcher politischen Grundlage man nun nach dem Attentat weitergehen wollte, wie Sie ja selber unreißen. Nämlich die Verbindung Widerstandsgruppe Deutschland mit der Untergrundbewegung in Frankreich usw., Zoll- und Währungsunion oder zumindest eine Zollunion. Glauben Sie, daß Beck da gar nichts .....

Dr. Müller: Ich weiß nicht, wie weiter mit seinen Kameraden darüber gesprochen hat. Denn Beck hatte manchmal eine eigenartige Bewertung von Kameraden in puncto Elastizität gegenüber politischen Vorgängen.

Herr Sendtner: Also diese Ihre Schilderung bezog sich jetzt auf die vielleicht wichtigste Besprechung, die Sie mit dem Generaloberst Beck hatten, im Frühjahr 1943. Wir sind also jetzt den Ereignissen weit voraus geeilt. Dieser wichtigsten Besprechung sagen Sie, sind zwar nicht viele, aber doch wohl einige Gespräche vorausgegangen. Denn man muß sich natürlich, wenn die Dinge jetzt etwas kritisch untersucht, muß man sich doch die Frage vorlegen, der Generaloberst Beck hat Ihnen hier Eröffnungen gemacht, die er nur wenigen gemacht hat, wie Sie sagen, also er muß sich doch nicht bloß aus Erzählungen von Oster, sondern auch schon unmittelbar ein Bild gemacht haben, daß er sich mit Ihnen aussprechen kann darüber.

Dr. Müller: Also ich glaube, daß die Grundhaltung zu mir bestimmt war, im Anfang sicher, durch die Information, die ihm Canaris gegeben hat. Denn ich habe das letzte Mal schon gesagt, daß Canaris, bevor ich zum ersten Gespräch kam, Information über mich eingezogen hatte, über meine Haltung zu dem damaligen System und die Grundhaltung auch im kirchlichen Bereich.

Herr Sendtner: Es wäre natürlich sehr schön, wenn es irgend einen lebenden Zeugen gäbe, der um Ihre persönlichen Beziehungen zu Beck gewusst hat oder wenn Sie uns einen Zeugen bezeichnen könnten, dem etwa nun Beck über seine Gespräche mit Ihnen etwas erzählt hat. Glauben Sie, daß da jemand genannt werden könnte?

Dr. Müller: Das müßte ich überlegen. Nach 45 war Beck's Tochter bei mir. Ich glaube sogar, daß, wie ich dort war, zumeist die Tocht er von Beck geöffnet hat und mich in die Wohnung gelassen hat. Aber leider sind ja die Leute aus der zentralen Leitung alle tot. Und dann weiß ~~ich~~ sicher darum der junge Oster, möchte ich annehmen, aus Erzählungen von seinem Vater, nicht unmittelbar.

Herr Sendtner: Aber sagen wir, aus dem sonstigen unmittelbaren Stabe Beck. Er hatte doch jedenfalls auch einen kleinen Stab.

General v. Witzleben: Er hatte nichts mehr.

Dr. Müller: Beck hatte keinen Stab, nein. Also es ist ja auch zu entnehmen dem Tagebuch von Hassell, weil es ja dort besprochen wurde. Ich habe allerdings nicht mehr in Erinnerung, was es im einzelnen war.

Herr Sendtner: Ich habe das Tagebuch von Hassell. Wir können es ja nachlesen.

Nun, Herr Dr. Müller, muß ich zurückkommen auf Ihren letzten Bericht. Der schilderte die Verhandlungen vom Herbst 39. Er kommt auf den X-Bericht zu sprechen. Sie sagen z.B., ich erinnere, es waren nicht einzelne Fristen für den Anlauf des Waffenstillstandes enthalten, das war aber auch abgesprochen worden. Fest war vereinbart, daß im Falle des Umsturzes nicht wir mit der Bitte um Einleitung usw. herantreten an die englische Regierung, sondern daß nach Gelingen des Umsturzes der Papst seinerseits an die beteiligten Kriegführenden herantreten sollte. Das bezieht sich nun alles wieder auf die Zeit 39/40. Und nun sagten Sie: Beck hat mich dabei zu klären, ob ich ohne Formalitäten, Agreements, als Sonderbotschafter beim Vatikan von ihm bestellt werden könnte, und ob dann nach dieser Bestellung der Schritt des Papstes sofort erfolgen würde! Hier erfolgte die Zwischenfrage: "Wurde dieser Wunsch von Beck im unmittelbaren Gespräch mit Beck oder immer wieder über Oster geäußert?" Und da sagten Sie, dieser Wunsch war aus einem unmittelbaren Gespräch mit Beck entstanden.

Dr. Müller: Also im Winter 39 auf 40 - das habe ich mir überlegt - bin ich nicht mit Beck zusammengekommen. Ich glaube, daß ich Beck erst im Laufe des Jahres 40 das erste Mal persönlich kennenge-

lernt habe. Ich habe versucht, das zu rekonstruieren, aber es war, das war ein relativ kurzes Gespräch. Beck war draußen gewohnt, ziemlich weit draußen in einer Vorstadt von Berlin. Sehr weit draußen und es war eine Unterhaltung von vielleicht höchstensfalls 20 Minuten, eine halbe Stunde. Die erste. Wir sind nur ausgegangen von persönlicher Bekanntschaft ..... also vom persönlichen Kennenlernen, kurze Unterhaltung und ..... für mich sehr anerkennenden Bemerkungen von Beck, über die Klarheit der Bedingungen und Möglichkeiten, die gegeben seien und einer etwas skeptischen Betrachtung der Lage für die Möglichkeit einer Aktion. Das war die erste Unterhaltung mit Beck.

Herr Sendtner: Wir wissen, was Ihre Beziehungen zu Beck betrifft, wenn ich das jetzt zusammenfasse, bis wir etwa durch Zeugen nichts anderes hören, davon ausgehen, daß Ihre persönlichen Beziehungen zu Beck mit Sicherheit erst für die Zeit nach 1940 .....

Dr. Müller: Das glaube ich mit Sicherheit sagen zu können. Ich habe nochmals darüber nachgedacht und ich komme eben zum Inhalt, den ich jetzt gerade angegeben habe, des ersten Gespräches. Also wenn es vor der Frühjahrsoffensive gewesen wäre, dann würden wir ja sicher über die Friedensbedingungen gesprochen haben. Und deshalb glaube ich, daß es nachher lag, weil wir nicht über die Friedensbedingungen gesprochen haben, sondern über die allgemeine Situation und er hat sich nur sehr positiv geäußert zu den Friedensbedingungen, global erst behandelt, aber nicht zu den einzelnen und zur Klarheit des Überblicks. Also zu den Berichten über die "Derzeitigen Friedensmöglichkeiten".

Herr Sendtner: Hier hat der Herr Minister eine Korrektur jetzt eben gemacht.

Dr. Müller: Aber es ist notwendig, das wohl zu korrigieren und davon auszugehen, daß es nicht während dieser Friedensverhandlungen war.

Herr Sendtner: Es ist vielleicht doch - es zeigt sich an diesem einen Fall, wie wichtig es ist, daß Sie das Protokoll selbst auch durchlesen, um möglichst unmittelbar danach zu sagen, hier das kann ich mit absoluter Sicherheit sagen, aber das habe ich mir nochmal überlegt, das ist vielleicht nicht ganz sicher. Jedenfalls steht fest, daß Sie aber nachher, also ihn wirklich und lebhaftig gesprochen haben und sogar sehr ausführlich gesprochen haben und Sie würden, falls darauf von irgend einer Seite etwa im Gremium Wert gelegt würde, die Tochter des Generaloberst Beck da als Zeugin anbieten, die dafür in Betracht käme.- Den Inhalt der Friedensbedingungen, immer von 39/40 gesprochen, Herr Dr. Müller, den wollen wir also jetzt nochmal zurückstellen. Es ergibt sich aber jetzt die Frage, waren diese Friedensbedingungen wirklich konkret formuliert und wie, in welcher Form waren sie fixiert?

Einstweilen einmal, - das kann man auch schon als feste Aussage von Ihnen bezeichnen - sie waren fixiert und war der Akkord so abgefasst, daß, sobald der Umsturz in Deutschland vollzogen ist, der Mechanismus dieser Verständigung zu laufen beginnt?

Dr. Müller: Jawohl. Das kann man ganz klar sagen.

Herr Sendtner: Also Papstappell an alle Kriegführenden, Waffenstillstand, Einleitung der Friedensverhandlungen.

Prof. Stadtmüller: Die Engländer hatten diese Zusage des Waffenstillstandes gegeben?

Dr. Müller: Ja.

Herr Sendtner: Eine weitere Frage. Wie sind nun im Zusammenhang mit Ihren römischen Gesprächen die Verhandlungen von Hassell

zu bewerten?

Dr. Müller: Diese Vorstellungen in Preßburg kann ich nicht mehr genau bestimmen. Aber ich glaube, daß dieser erste Versuch im Herbst 40 war, ein zweites Mal war ich in Preßburg und anschließend in Budapest, dann im Frühjahr 1941. In Budapest aus einem ähnlichen Grunde sollte damals mit dem erwähnten Erzabt Geron-schi Fühlung genommen werden darüber, - (dessen Kloster ist eminent groß gewesen, zigtausend Hektar und er selbst war Mitglied des Oberhauses) - um ihn zu veranlassen, daß er für Siedlungszwecke einen Teil des Grund und Bodens hergeben sollte, gerade wegen der Erscheinungen in der ungarischen Bevölkerung mit Auswirkung des nationalen Sozialismus, der von Deutschland aus hineingetragen wurde und in Befürchtung einer Katastrophe.

Herr Sendtner: Wollen Sie auf den Kriegsbeginn gegen Rußland zu sprechen kommen?

Dr. Müller: Für mich sind diese Vorgänge eine Gedächtnisstütze dafür, daß ich wahrscheinlich etwa im Oktober 40 zum ersten Mal von Canaris oder einem der Freunde, bestimmt nicht von Beck, gehört habe, daß der Feldzug gegen Rußland geplant werde. Im Frühjahr 41 war es klar, daß der Feldzug beginnen würde. Ich habe mich in Rom selbstverständlich immer wieder auch über die Frage Rußland unterhalten und auch über Vorgänge in Rußland und wir bekamen sogar sehr gute Informationen über die Vorgänge in Rußland, weil nach Rom ziemlich viele Leute aus dem Osten kamen, z.B. die Japaner sind noch durch Rußland durchgereist und habe ihre Beobachtungen über Rußland immer mitgeteilt. Matsuoko war, ich weiß nicht wann, dort. Nach dem Besuch von Matsuoko habe ich mich sehr gründlich informiert über das, was Matsuoko dann selbst in Rom gesagt hatte. Es war dann das Problem der Grundhaltung Japans auch in diesem Zusammenhang bedeutsam, denn die japanischen Vorgänge, über die ich vor allem über den Pater Schullian informiert worden bin, waren ja doch schon sehr ernst zu nehmende Vorgänge von unserem Standpunkt aus, weil die japanische Politik bestimmt war, vor allem durch einige wenige Familien, die an der Entwicklung sehr stark verdient haben und verdienen wollten und weil hier schon die Frage der sozialen Entwicklung in Japan in uns sehr große Zweifel in Bezug auf die Zukunftsmöglichkeiten eröffnete. Und nun war ferner mitbestimmend eine Information, die ich aus dem Kreise Frank erhalten hatte, über die Sicherheit, mit der Stalin aufgetreten war beim Ribbentrop-Besuch in Moskau. Frank erzählte einem gemeinsamen Freund, Stalin habe Ribbentrop auf den Balkon im Kreml herausgeführt und ihm nur eine Bemerkung gemacht, die zu denken geben sollte: "Von hier soundsoviele tausend Kilometer nach dem Osten und soundsoviele tausend Kilometer nach dem Westen, das ist Rußland".

Nicht nur im allgemeinen militärischem Kreis, sondern auch im Bereich der Militäropposition, bestanden große Zweifel über die Dauer dieses Krieges. Es gab Leute, mit der phantasievollen Einstellung, daß dieser Krieg auch in 6 - 8 Wochen entschieden und gewonnen sei und andere kalkultierten 6 - 8 Monate und es gab aber auch Kreise, die erklärten, selbst wenn er gewonnen würde, geht damit der Krieg als solcher verloren und wird die Katastrophe ausgelöst, denn nie und nimmer wird man mit dem Problem der Verwaltung Rußlands fertig werden. Es war dann vor allem auch Gegenstand der Unterhaltung zwischen Speidel und mir, Anfangs Juni 41, die Frage, wie Speidel zu diesen Kalkulationen und phantasievollen Betrachtungen stehen würde, weil ich davon ausgegangen bin, daß Speidel früher in Rußland war, ich glaube als Militärattaché, es könnte auch sein, daß es sich um einen anderen Speidel handelt, da bin ich nicht ganz sicher.

Prof. Stadtmüller: Aber der General der Flieger Speidel, der dann Militärgouverneur, Militärbefehlshaber in Athen war, der war mit der schwarzen Reichswehr als Flieger in Rußland gewesen.

Herr Sendtner: Also ich lese gerade hier nach, was in der Passauer Zeitung über den angeblichen Verrat steht. Also Churchill hatte hinreichend Gewißheit über die Absichten Hitlers, als er am 3. April Sir Cripps mit der persönlichen Botschaft für Stalin nach Moskau sandte usw.

"Dr. Josef Müller von der Abwehr erschien wieder einmal in der Vatikanstadt und erzählte mir, daß er den Engländern von dem geplanten Datum der Invasion Rußlands Mitteilung gemacht habe." Also Sie sollten allenfalls im April oder Mai 41 in der Vatikanstadt oder über die Vatikanstadt von dem geplanten Datum der Invasion Rußland den Engländern Mitteilung gemacht haben. Dieser Auszug ist nun sehr dürftig. Denn es dürfte Anfang April vermutlich ein Datum des Angriffs gegen Rußland nicht bestanden haben. Sie konnten natürlich etwa gesagt haben, es geht also in absehbarer Zeit mit den Russen los. Es kann auch sein, daß es einer der typischen Leichtfertigkeiten eines Journalisten ist, der mal gleich sagt, er hat dann auch das geplante Datum angegeben.

Dr. Müller: Colvin hat ja überhaupt die Tendenz, sich interessant zu machen, daß er immer irgend jemand etwas in den Mund legt. Dadurch wollte er offenkundig sein Buch interessant machen. Ich kann mir heute noch nicht erklären, wie er überhaupt zu der Betrachtung Rußland kommt. Denn ich habe vorhin ja die ganze Darstellung der Zusammenhänge gegeben, um klarzulegen, daß ich, ich glaube mich mit Bestimmtheit erinnern zu können, das letzte Mal vor dem Angriff auf Rußland in Rom etwa am 1. Juni war. Man könnte vielleicht, wenn Speidel sich erinnert, rekonstruieren, wann Speidel damals von Afrika zurückgefahren ist. Aber auch hier war es ungefähr 1. Juni. Es ist selbstverständlich, daß ich am 1. Juni überhaupt keine Vorstellung von einem Angriffstag haben konnte, der am 23. Juni dann vorgesehen war.

General Bogatsch: Ich darf nochmal rekonstruieren. Ich sprach eben mit Herrn von Witzleben darüber. Wir dürfen nicht übersehen, daß der Angriffstermin für Rußland ursprünglich, meiner Erinnerung nach, auf zweite Hälfte April festgelegt war, und die ganze Sache über den Haufen geworfen worden ist durch die Vorgänge im Balkan. Was ja zu sehr unerfreulichen, auch rein militärisch gesehen, vom militärischen Sektor gesehen, Konsequenzen hinsichtlich der zeitlichen Verschiebung geführt hat. D.h. man hatte im Jahr 41 für eine Erledigung des Rußlandfeldzuges sehr viel weniger Zeit zur Verfügung, als man ursprünglich sicherheitshalber doch einkalkuliert hatte. Aber ich darf das doch einschalten, weil man unwillkürlich immer an den 21. Juni denkt. Es ist de facto ganz ähnlich wie bei der Offensive 1940, ursprünglich sehr viel früher gewesen.

Dr. Müller: Aber am 1. Juni hatte sicher nicht einmal der Generalstabchef auch nur annähernd eine Ahnung, daß am 23. Juni der Angriff stattfindet.

General v. Witzleben: Nur von der Tatsache, daß ein Angriff kommen würde. Das war genau so, wie im Westen auch, davon wurde gesprochen.

Dr. Müller: Wenn Sie die Berichte heute noch vor sich hätten, dann würden Sie feststellen, daß in den Berichten und zwar in dem Fall, sowohl wie im ersten Teil, wie im Teil "Derzeitige Friedensmöglichkeiten" natürlich alles mögliche wiedergegeben war darüber, was man in Rom von der Möglichkeit eines Feldzuges gegen Rußland, sowie von der Möglichkeit eines Feldzuges von Rußland gegen

Deutschland. Nicht um irgend eine Planung aufzustellen, sondern um festzustellen, was geht draußen vor, was geht in Rußland vor, was kalkuliert man. Gerüchte, die in Rom umgingen, waren auch wiedergegeben. Denn soundsoviel ging ja in Rom an Gerüchten um, über das, was geschehen würde, auch von den Italienern. Nun war ja Rußland immer auch in Italien interessant, weil z.B. 39 auf 40 während des Finnlandfeldzuges die Italiener noch Flugzeuge nach Finnland geliefert hatten gegen Rußland und für die Grundhaltung Italiens zu Deutschland im Rahmen des Krieges war immer die Frage bedeutsam, daß im Großteil der Bevölkerung, nicht nur der Politiker, es immer gewirkt hat, daß Deutschland mit Rußland verbündet war. Schon im Jahre 39/40 war das immer die Schwierigkeit und das war auch einer der Gründe, warum man annahm, daß Italien nicht in den Krieg eintreten würde, denn Italien wäre ja vertragsmäßig, nach meinen Informationen, erst im Jahre 43 zum Kriegseintritt verpflichtet gewesen.

Und über diese ganzen Grundhaltungen, über die Frage, was die Italiener denken, über die Frage, ob man annimmt, daß die Russen irgendwie etwas vorbereiten, fanden natürlich Gespräche statt und im Rahmen dieser Gespräche wurden Meinungen zum Ausdruck gebracht, ohne daß ich abef heute sagen kann, ob ich überhaupt auch nur die Meinung zum Ausdruck gebracht habe, daß meinetwegen im Frühjahr oder im Sommer ein Angriff kommen würde.

General Bogatsch: Ich darf hinsichtlich des sehr präzisen Vorwurfs in dem Buch Colvin doch noch einmal zeitlich rekapitulieren, das was Sie uns sagten und ich darf mal im Zusammenhang damit bringen die Termine, deren ich mich genau zu entsinnen glaube. Wenn Ihre Erinnerung zutrifft, daß Sie glauben, etwa Anfang Juni oder um den 1. Juni herum letztmalig in Rom gewesen zu sein und ich auf der anderen Seite als zutreffend unterstelle, daß überhaupt erst nach Abschluß des Balkanfeldzuges militärisch disponiert werden konnte über den Zeitbedarf, der anschliessend notwendigen Umgruppierungen, so glaub ich sagen zu sollen, daß die Behauptung von Colvin im Zusammenhang mit Ihrer Erinnerung, am 1. Juni letztmalig in Rom gewesen zu sein, insofern schon unzutreffend sein muß, weil zu diesem Zeitpunkt militärisch unabhängig von dem politischen Entschluß Hitlers, überhaupt über einen Zeitphunkt des Angriffs noch nicht disponiert werden konnte.

plant

General v. Witzleben: Völlig richtig. Denn die Umgruppierungen vom Balkan nach Rußland erforderten geraume Zeit und war eine Zeit, die vorher auch gar nicht festzulegen war, wegen der Auffrischung.

General Bogatsch: Mühselig zusammenklamüsert. Wieviele Tage brauchten die und die Divisionen, um überhaupt im Aufmarschraum gegen Rußland sein zu können. Denn das war ja der Knüppel militärischerseits, den uns der Balkanfeldzug zwischen die Beine warf, daß ein erheblicher Teil der großen Truppenverbände, die für Rußland ursprünglich vorgesehen waren, nach dem Balkan hatten abgezweigt werden müssen und dann ja erst wieder heraufgebracht werden mußten. Ich darf das nur erwähnen, weil mir diese zeitliche Zusammenstellung hinsichtlich der Widerlegung dieses Vorwurfes außerordentlich wichtig erscheint.

Dr. Müller: Ja. Also ich kann mir gar nicht erklären, wie Colvin zu dieser Behauptung kommt.

Herr Sendtner: Jetzt werde ich es Ihnen erklären. Im Falle Belgien, da liegt ja auch noch dieses allerdings ominöse Telegramm des belgischen Botschafters am Heiligen Stuhl vor und noch einige andere Dinge, die als Beweismaterial angegeben werden. Für den Vorwurf Ihrer Terminangabe gegenüber den Russen kann aber auch Herr Colvin nur einen einzigen, wenn der ganze Auszug stimmt und ich möchte annehmen, daß hier alles, was irgendwie

belastend ist, zusammengestellt ist, kann er nur einen einzigen Satz anführen und nur einen einzigen Zeugen. Und dieser Zeuge sind Sie selbst. "Josef Müller von der Abwehr erschien wieder einmal" - offengelassen ob April oder Mai - "41 in der Vatikanstadt und erzählte mir, daß er den Engländern von der geplanten Invasion Rußlands Mitteilung gemacht habe". Also ich glaube, wir brauchen da nicht irgendwelche weiteren Dinge zu erheben. Denn er beruft sich ja nur darauf, daß Sie es behauptet hätten.

Dr.Müller: Also ich persönlich habe nur eine Erklärung, daß hier die Phantasie Rußland mit hereinspielt und daß der Versuch da ist, irgendwie einmal das Wort Rußland wieder in meinem Zusammenhang hineinzukonstruieren, als Rosine.

Herr Sendtner: Es ist ja auch nur eine ganz allgemeine Behauptung. "In der Vatikanstadt ..... daß er den Engländern ....." Es ist doch nur allgemeines Gerede, und nur die Berufung .....

General v.Witzleben: Auch keinerlei Zeugen, nichts.

Herr Sendtner: Auch keine näheren Angaben. Wie er es den Engländern verraten .....

Prof.Stadt Müller: Ich glaube, zu dem historischen Quellenwert von Mr.Colvin werden wir ja in einer Beilage Stellung nehmen können, indem nach noch sonst den einen oder anderen Fachmann u.U. um ein Gutachtet bittet. Damit ist der Mann praktisch tot. Das ist ja gar kein Problem. Damit brauchen wir uns nicht zu lange beschäftigen. Wir würden ihm viel zu viel Ehre antun.

General v.Witzleben: Der Fall Seelöwe und der Fall Russland ist für uns, glaube ich, die wir hier sitzen, klar. Da brauchen wir gar nicht weiter zu fragen, denn ein Verrat in dem Sinne kommt hier meiner Ansicht nach, soweit ich die Dinge beurteilen kann, auch nicht in Frage.

Dr.Müller: Wenn ich jetzt vielleicht etwas sagen darf zum Fall Seelöwe.

Herr Sendtner: Darf ich Sie einen Augenblick unterbrechen. Was wird behauptet? Zum Fall Seelöwe? "Als Müller eines Sommertags 1940 in einem Münchener Hotel mit Canaris speiste, mutmaßte er, die Engländer dürften den ungleichen Kampf bald aufgeben. Die Chancen des dritten Reiches sind niemals so gut gestanden. Ich glaube, Sie werden es erleben, daß die Engländer nicht weitermachen" rief er aus, um seinen Chef auf die Probe zu stellen. Die gute Laune von Canaris war im Augenblick verflogen. Er stieß seinen Teller zurück. "Natürlich werden sie weitermachen" rief er ärgerlich aus. Das steht alles bei Colvin. Und nun das Konkrete: "Hitler gab am 2.Juli Anweisung an Keitel, den Planentwurf Operation Seelöwe der detaillierten Ausarbeitung zuzuleiten." Das mag stimmen, terminmäßig, 2.Juli 1940. "Die Vorbereitungen sollten bis Mitte August beendet sein. Und nun schlüpfte Müller nach Rom hinunter und gab diese Information den Engländern weiter. Er bat auch darum, die schriftlichen Entwürfe des Friedensübereinkommens zu zerstören, für den Fall, daß die Invasion gelinge und die Akten des Foreign Offices erbeutet würden." Hier ist wenigstens eine konkrete Angabe.

Dr.Müller: Und hier sind wenigstens in der Darstellung der Unterhaltung zwei- drei Punkte, die ungefähr anklingen an die Unterhaltung. Colvin, der ja den Umschlag zu seinem Buch gegeben hat "Canaris, Patriot oder englischer Agent" kam bei dem Besuch zu sprechen auf die Grundhaltung Canaris. Ich habe das letzte Mal schon etwas über Canaris gesprochen und es würde zu weit führen, hier auf Details einzugehen. Ich habe ihm in dem

Zusammenhang erklärt, daß es gerade für England nicht unbedeutend ist, daß Canaris anglophil war. Dagegen habe ich gerade immer zurückgewiesen, daß von hier, von Canaris, von Oster mit Rußland gearbeitet wurde. Es erschien das angezeigt in der Unterhaltung, weil nämlich im Prozeß Röder der Staatsanwalt Fink mir Vorhaltungen gemacht hat, daß Oster nach meiner Verhaftung über die Schweiz mit Rußland in Verbindung gestanden sei und weil offenkundig Röder sowie Huppenkothen und andere, sich immer gegenüber den Amerikanern verteidigen und gleichzeitig anpriesen, daß ihr ganzer Kampf gegen die Militäropposition und nach dem 20. Juli ein Kampf gegen den Kommunismus gewesen sei. Und da kann es sein, daß ich Colvin das eine oder andere aus diesem Bereich, weil ja die Fragen ein - erkannte die Einvernahme von Röder z. Teil schon und die Einvernahme von dem oder jenen Unterlagen, so daß ich ihm das ungefähr so dargestellt habe und erklärt, wenn man bei Canaris, der ja mehr oder minder ein weltbürgerliches Denken wäre falsch gesagt, ein sehr sehr weltaufgeschlossenes Denken hatte, mit immer globalen Betrachtungen, selbst bei Detailgesprächen - da habe ich ihm erklärt, wenn man bei Canaris überhaupt von phili sprechen kann, dann kann man, wie bei den meisten Marineoffizieren, vor allem hohen Marineoffizieren, von einer anglophilie sprechen. Und in dem Zusammenhang habe ich allerdings den Vorgang erzählt, nicht so, wie er hier dargestellt ist, von dieser Unterhaltung beim Essen. Das war, Zeitpunkt könnte ich nicht mehr bestimmen, aber sogar ziemlich spät. Da waren einmal Canaris, ich glaube Lahousen, Bentivegni und noch jemand von seinem Stab und ich zusammengesessen und er kam gerade - ja, der Zeitpunkt läßt sich doch ungefähr bestimmen - von Cannes, nach der Besetzung von Südfrankreich, und erzählte da von den Vorgängen dort.

Herr Sendtner: Ein ganz anderer Termin, Herr Dr. Müller. Die Besetzung von Südfrankreich war im Herbst 1942 und da wird es aber in den Juno, Anfang Juli 1940 verlegt. Aber das Gespräch, Herr Dr. Müller .....

Dr. Müller: Aber es stimmt. Ich erinnere mich ganz genau, daß mein Gespräch mit Canaris, - da sieht man nämlich seine Ungenauigkeit - stattgefunden hat, als Canaris nach der Besetzung von Südfrankreich ich glaube in Cannes war und mir erzählte von den Beobachtungen in Südfrankreich, von Cannes und wir unterhielten uns dann über die allgemeine Situation, ich war gerade vorher in Rom und über die Betrachtungen. Und vorher hatte er mich irgendwie geärgert gehabt - es könnte sein, daß damals gerade die Geschichte war, wo er für einen Juden von Prag nach Budapest Möbel befördern ließ durch Schmidhuber und Iglat ausgerechnet - . Es war irgendetwas, wo ich sagte: "Entschuldigung, in ein solches Risiko geht man nicht hinein". Denn er war in dieser Hinsicht etwas eigenartig und ist in großen Dingen eminent vorsichtig gewesen und in kleinen Dingen direkt leichtsinnig. So war gerade eine kleine Verstimmung da und als er dann mich frag, wie es weitergehen würde, habe ich ihn tatsächlich dadurch etwas gereizt, daß ich erklärt habe, ich glaube, daß die Engländer nicht durchhalten und etwas drastisch die Situation dargestellt, weil ich wußte, es geht ihm das auf die Nerven und er hat dann wirklich das Besteck hingelegt und es war ihm sozusagen der Appetit verdorben, weil er davon ausging, daß dann nicht etwa ein Friedensschluß eintreten würde, sondern eine Katastrophe ohne Ende entstehen würde, denn das war immer seine Vorstellung, auch von der Betrachtung des Schicksales der Insel England.

General v. Witzleben: Das war 42, nachdem die Amerikaner in Nordafrika gelandet waren?

Dr. Müller: Ja. Es war nach der Besetzung von Südfrankreich und

1942  
Canaris  
England  
42

die Besetzung von Südfrankreich war ja bekanntlich nach der Landung der Amerikaner in Nordafrika.

Herr Sendtner: Überlegen Sie, ob es wahrscheinlich ist, daß Sie nach der Invasion Amerikas in Nordafrika .....

Dr. Müller: Und zwar hatten wir damals, auch Canaris, der ziemlich viel durch Informationen aus Rom von seinem Freund, dem General Amé bekam, die Information, daß die Engländer nicht gerade sehr glücklich waren, daß Amerika stark eingeschaltet wurde in den Krieg. Aber es war keine sehr ernste Unterhaltung, wie man daraus ersieht und es war auch nicht so, daß es irgendwelche Folgen hatte. Ich wollte mit dieser Unterhaltung dem Colvin nur sagen, "Sie sehen daraus, wie er eigentlich anglophil war". Kein Wort mehr.

Herr Sendtner: Gut, das ist Canaris. Aber nun also diese konkrete Behauptung: "Kaum hatte Hitler am 2. Juli Anweisung an Keitel, Planentwurf Seelöwe, gegeben, da schlüpfte Müller nach Rom hinunter und gab diese Information den Engländern weiter und das gleichzeitig nun mit der Bitte, die schriftlichen Entwürfe zu zerstören". Damit ergibt sich doch nun folgende Frage: Also Ende April wurden die Friedensgespräche abgebrochen oder unterbrochen - wollen wir einmal sagen - vor der Offensive. Jetzt kam die Offensive, Frankreich ist niedergeschlagen. Sie, Herr Dr. Müller, sind natürlich weiter nach Rom gereist und haben weiter mit Pater Leiber gesprochen. Und jetzt, waren da neue Aufträge für die Engländer da oder hat man sich zunächst überhaupt nicht unterhalten?

Dr. Müller: Der einzige Wunsch, den ich aussprach und zwar im Einvernehmen mit Oster, Dohnanyi und Canaris - ob Beck überhaupt von dem Wunsch wußte, weiß ich nicht - ging dahin, daß die Engländer die etwaigen Unterlagen über die Friedensverhandlungen vernichten möchten. Von einer Aktion Seelöwe wußte ich überhaupt nichts. Auch nicht von einem Termin.

General v. Witzleben: Er wurde auch nicht von Oster besprochen?

Dr. Müller: Er wurde auch nicht von Oster besprochen. Im Gegenteil. Man glaubte nicht einmal an die Möglichkeit einer solchen Aktion, weil die Grundauffassung in unserem Bereich dahinging, daß die einzige Chance bei Dünkirchen bestanden hätte, irgendwie in England Fuß zu fassen. Wenn Hitler dem - ich gebe die Information so wieder, wie ich sie damals bekommen habe - Rat des deutschen Generalstabs gefolgt wäre, dann wäre nicht zuerst der Angriff auf Paris gemacht worden mit dem Drum und Dran und mit dem politischen Erfolg Hitlers, sondern dann wäre der Versuch unternommen worden, gleichzeitig mit den Engländern hinüber zu gehen auf die englische Insel, und zumindest dort einen Brückenkopf zu schaffen. Das war einer der Gründe, warum Canaris die Kriegsführung Hitlers als dilettantisch bezeichnet hat. Den Grund hatte er wiederholt angegeben, weil er dann die Auffassung vertrat, daß überhaupt da keine Chance mehr war, sodaß bei uns ernsthaft niemand überhaupt an einen Landungsversuch in England glaubte.

General v. Witzleben: Dieser Landungsversuch ist vom Generalstab damals bei Beginn der Westoffensive auch gar nicht irgendwie in den Bereich der Erwägung gezogen worden.

Dr. Müller: Also bei uns glaubte niemand an den Ernst. Aber für den Fall des Falles war man der Auffassung, daß, wenn Hitler ein Abenteuer ähnlich Norwegen - denn Norwegen wurde ja als Abenteuer betrachtet - mit Jodl etwa unternehmen sollte, daß da dann keine Möglichkeit gegeben sei, etwa durch einen Vortrupp feststellen zu lassen, ob irgendwelche Unterlagen über die Friedensverhandlungen vorhanden seien und die wegzunehmen durch einen Abwehrvortrupp.

General v. Witzleben: Es war seitens des Generalstabs vor der Offen-

sive Mai, im Mai 40, niemals der Gedanke erwogen worden, etwa mit dem Flügel, der auf Dünkirchen ging, nun gleich rüberzugehen. Dazu waren ja keine Vorbereitungen möglich.

Dr. Müller: Ja, aber man war der Meinung, wenn, dann wäre das die einzige Chance gewesen.

Herr Sendtner: Also, Herr Dr. Müller, wenn ich das richtig verstanden habe. Sie haben wohl Anfang Juli über den Vatikan den Engländern gesagt, bitte vernichtet die Unterlagen und Sie haben diese Bitte selbstverständlich nur deshalb ausgesprochen, weil man sich sagte, Gott man weiß nicht, vielleicht unternimmt er wieder etwas und vielleicht gelingt ihm wieder einmal. Zu der Frage der Invasion möchte ich doch annehmen, dazu brauchten die Engländer keine Information durch Herrn Dr. Müller, sie brauchten keine Information aus Rom. In dem Augenblick, wo wir Frankreich besetzt hatten, mußten sie sich doch darauf einstellen, na, es ist immer möglich, daß er herüberkommt. Sie sahen ja auch die Vorbereitungen. Also ich kann mir nicht vorstellen, daß in London etwa Anfang Juli 1940 eine Information "man spricht dort aus guten deutschen Quellen, daß eine Invasion geplant ist", daß diese Nachricht in London etwa wie eine Bombe eingeschlagen hätte und man sich gesagt hätte, "ja, da müssen wir wohl jetzt anfangen".

Dr. Müller: Oster hat selbst einmal zum Ausdruck gebracht, ich möchte doch, wenn ich eine Möglichkeit sehen würde, bedeuten, daß die Engländer doch nicht einen Frieden von Capri schliessen sollten, weil er davon ausging, daß ein solcher Frieden von Capri nur die Katastrophe vergrößern würde. Es hatte z.B. mitgespielt, gerade eine Erklärung, die der vorerwähnte Tisor gegeben hatte, "Die Engländer melden den Abschus von 50 Flugzeugen, die Deutschen melden den Abschus von 50 Flugzeugen. Stalin bucht 100 Flugzeuge."

General v. Witzleben: Sie erwähnten gestern Woronesch.

Dr. Müller: Ich kann mich überhaupt nicht daran erinnern, was Canaris oder irgend einer meiner Freunde mit der Woroneschgeschichte zu tun hatten. Ich selbst bin ja am 5. April 1943 verhaftet worden. Woronesch dürfte später gelegen sein.

Prof. Stadtmüller: Was war das für eine Affaire Woronesch? Ich bin nicht im Bilde.

General v. Witzleben: Mit "Woronesch" ist keine Offensive zu bezeichnen. Woronesch ist eine Stadt am Don, nördlich von Ostrogosch - Alexejewka, wo der Don noch südlich läuft, ehe er den großen Bogen nach Stalingrad hin macht. Diese Offensive war nicht nur bei Woronesch, sondern umfasste ja die ganze Heeresgruppe Süd. Das ist ein Teilstück aus einer großen Offensive. Woronesch ist hier ganz abwegig.

Dr. Müller: Ich weiß um Woronesch überhaupt nichts.

Prof. Stadtmüller: Ja was wird denn da behauptet in diesem Zusammenhang?

Dr. Müller: In der Aussage Kraell im Huppenkotheprozeß kommt das als ein Belastungspunkt vor.

General v. Witzleben: Woronesch spielt eine völlig untergeordnete Rolle. Die ganze Offensive kann man nicht als Woroneschoffensive bezeichnen, abgesehen davon, handelt es sich speziell hier um einen angeblichen Verrat des Angriffs im Jahre 41. Also Woronesch schaltet völlig aus.

Dr. Müller: Ich lege in diesem Zusammenhang Wert darauf, immer wieder festzustellen, daß schon in dem ersten Grundgespräch über die Friedensverhandlungen, die Einleitung der Friedensverhandlungen,

von seiten des Papstes wie von seiten des Pater Leiber festgestellt wurde, daß der Papst alles aufbieten wird, um zu helfen, daß der Friede wieder hergestellt wird, daß es nie und nimmer aber in Frage kommt, daß der Vatikan für die eine oder die andere Seite sich einmischt in militärische Handlungen. Das war eine Grundabsprache und ein Vorgehen, so wie es hier im Buch von Colvin zum Ausdruck kommt, wäre ja von unserer Seite aus eine Unmöglichkeit gewesen, schon in Bezug auf die Grundhaltung des Vatikans, denn dann wäre ja der Vatikan als Nachrichtenvermittler anzusehen, für die eine, wie für die andere Seite. Deswegen hätte ich auch nie versucht, meinerseits z.B. durch den Vatikan etwas zu erfahren über die militärischen Vorgänge auf der anderen Seite.

General v. Witzleben: Sie haben ja ausdrücklich eingangs auch erklärt, daß Sie niemals ein Agent gewesen sind und eigentlich eine nur speziell für diese Friedensgespräche damals bestimmte und quasi angeworbene Persönlichkeit waren. Weiter doch nichts. Und ich glaube, diese Rußlandsache können wir damit wohl jetzt abmachen, daß wir feststellen, daß Sie über den Offensivebeginn gegen Rußland im Vatikan und auch Pater Leiber gegenüber nichts haben verlauten lassen können, weil Sie den Termin nicht wußten; daß aber, wenn ich Sie recht verstanden habe, allgemeine Gespräche auch mit Leiber geführt wurden darüber, daß Hitler beabsichtige, Rußland anzugreifen.

Dr. Müller: Was in Rußland vorging. Es war z.B. einmal eine schwedische Journalistin von Rußland nach Rom gekommen und hat im Vatikan ihre Eindrücke von Rußland erzählt und später z.B. bekamen wir eine Mitteilung darüber, daß Stalin in Moskau 26 Kirchen an einem Tag aufgemacht hatte. Man unterhielt sich darüber, ob das wohl so sein könnte, was der Grund gewesen sein mag dafür, ob das ein fein taktisches Vorgehen sei oder was dahinter stehen würde. Die Information hatten wir bekommen durch einen Offizier, der für die Abwehr arbeitete, einem deutschen Offizier, der für die Abwehr in Moskau war und zurückkam und eine ähnliche Information lief in Rom ein und so hat man sich über solche Informationen abgestimmt, um ein Gefühl zu haben, was geht in Rußland vor, was geht in Stalin vor. Aber nie und nimmer kam man auf derartige militärische Handlungen dabei zu sprechen, wie Angriff an soundsovielten, oder Angriff an dem oder jenen Punkt an der Front, das lag völlig überhaupt auch nur außerhalb des Bereiches des möglichen einer solchen Unterhaltung.

General v. Witzleben: Aber wohl Gespräche darüber, daß Hitler beabsichtige, diesen Krieg nach Osten zu führen.

Dr. Müller: Auch nicht einmal das. Sondern mehr ein Meinungsaustausch, was geht drüben vor, was geht hier vor und dabei die Möglichkeit natürlich des Angriffes auf Rußland mit den Auswirkungen auf Italien, auf die Stimmung in Italien, mit den Auswirkungen auf die Vorgänge im Westen und mit den Auswirkungen miteinander auf die Haltung der Engländer zu einem Friedensschluß. Die Möglichkeit gibt es dann doch, eine Möglichkeit der Aktion in Deutschland, des Umsturzes. Denn es war ja immer das Ganze, es ist ja immer das Ganze zu sehen unter dem Gesichtspunkt, wie sieht ein Waffenstillstand, wie sieht ein Friede aus für den Fall, daß in Deutschland Hitler gestürzt wird und eine Militärdiktatur errichtet wird. Weil ja nie und nimmer eine Militärdiktatur möglich gewesen wäre, praktisch möglich gewesen wäre, wenn man hätte leichtsinnig gehandelt, wenn man nicht gewußt hätte, wie es dann draußen in der Welt aussieht und welche Chancen für einen Waffenstillstand und einen Frieden bestehen.

General v. Witzleben: Die Friedensgespräche waren aber endgültig

erledigt, als angegriffen wurde gegen Rußland? Oder liefen dann auch noch .....

redes  
43

Dr. Müller: Auch dann liefen sie noch. Ich habe ja vorhin erwähnt, daß sogar vor dem Tresckow-Attentat, also um die Wende Februar-März 1943, noch wieder Gespräche liefen. Da war nur die Frage immer für uns, wir konnten da nicht mehr zu klar formulierten Bedingungen kommen, denn es war die Frage der bedingungslosen Übergabe immer offen. Ist das nun so ernst zu nehmen diese Erklärung ..... daß wir rechnen müssen, daß dann ein Chaos eintritt oder glaubt man doch, daß das Chaos nicht eintritt. Und nun kakulierte man ja allgemein damals, daß die Invasion bereits im Frühjahr 43 kommen würde. Oder daß die Landung in der Adria um diese Zeit kommen würde. Und deswegen wurde auch das Tresckow-Attentat oder eine Aktion für diesen Zeitpunkt Februar / März 43 vorgesehen, weil man auch im vaticanischen Bereich, ich glaube auch seitens des Papstes, der Auffassung war, daß man doch wieder zu einem vernünftigen Frieden kommen könne, wenn nicht die Opfer tax einer Invasion eintreten würden, für die anderen. Nun war, wenn ich das vielleicht noch ergänzen darf, damit wir ein ungefähr zusammenhängendes Bild haben, für uns nicht nur die Frage der bedingungslosen Übergabe immer ein großes Fragezeichen, sondern auch ein Vorgang, bei dem ich den Pater Leiber bat, doch aufklärend mitzuwirken in Amerika wie in England bei den dortigen Regierungen.

4.8.41

Wir bekamen eine Information, daß von Italien aus ein Friedensführer ausgestreckt worden war nach England. Nachher glaubten wir mit Sicherheit Volpi als den Ausgangspunkt für diesen Friedensführer ansehen zu können. Zeitpunkt kann ich im Moment nicht bestimmen. Ich will versuchen, den Zeitpunkt in Rom vielleicht noch mitzubestimmen. Ich möchte mich im Moment überhaupt nicht auf den Zeitpunkt festlegen. Aber es war für uns ein sehr bedeutsames Ereignis. Denn es spielte auch in meine Politik nach 45 mit hinein. Es spielte ziemlich lang und es dürfte gelegen sein vor dem Zusammentreffen der Großen auf dem Schiff, also von Roosevelt usw., also vor der Atlantik-Charta. Denn ich versuchte dann, da etwas näheres zu erfahren über die Atlantik-Charta, und die Auslegung der verschiedenen Punkte der Atlantik-Charta. Denn ich persönlich wollte ja auch nach 45 in meiner These für Deutschland auf die Atlantik-Charta zurückgreifen, wegen der damaligen Aufklärungsversuche, denn ich wollte davon ausgehen, im Gegensatz zu Bonner Freunden, die die Zusammenhänge aus der damaligen Zeit nicht kennen, daß die Besetzung Deutschlands oder die Invasion mit den nachfolgenden Kriegserscheinungen in Deutschland ein Interventionskrieg war zur Befreiung Deutschlands von Hitler. Denn so war es ja in der Auslegung der Atlantik-Charta vorgesehen.

Prof. Stadtmüller: Eine Humanitäts-Intervention.

ammi?

Dr. Müller: Und dann hätten wir auch einen Rechtstitel für die Einheit Deutschlands. Das spielt für meine jetzige Politik und für meine Grundhaltung zu Bonn eine gewisse Rolle. Denn nach meinem Empfinden hat man in Bonn zuviel aufgegeben von diesen Grundlagen. Und wenn ich zurückkommen darf auf die damaligen, ich taufe sie es einmal "Volpi-Vorgänge". Ich glaube, mich erinnern zu können, daß die Aktion über einen Generalkonsul in Genua lief. Ich weiß nur im Moment nicht mehr, wer. Schweizer oder irgend jemand war Mittler in dem Fall und da wurden von englischer Seite diesen italienischen Oppositionellen 4 Friedenspunkte bekanntgegeben. Punkt 1 betraf Granzkorrekturen in Nordafrika. Ich weiß nicht mehr im einzelnen, wie der Vorschlag gelautet hat. Punkt 2 betrag nicht Malta, sondern Pentelevia oder irgend einen Punkt im Mittelmeer. Punkt 3 betraf Albanien, die Stellung Albaniens. Punkt 4 war für uns entscheidend und interessant, weil das völlig abgewichen wäre von unseren Friedensbedingungen von früher, bei denen immer ausgegangen wurde von der Einheit Deutschlands.

Es war nämlich Punkt 4 ungefähr formuliert: Südtirol zu einem noch zu bildenden deutschen Südstaat. Und nie vorher war die Rede von einer Aufteilung Deutschlands oder von einem deutschen Südstaat. Erst 45 lief ein solcher Versuch von Österreich, von einem oder zwei Österreichern an die Alliierten. Aber darüber waren wir sehr stark beunruhigt, weil - deswegen auch meine vorherige Erklärung über die sehr schwierige Erkenntnis der weltpolitischen Situation bei der Unterhaltung zwischen Beck und mir vor dem Tresckow-Attentat - weil wir eigentlich nie eine absolute Klarheit bekamen darüber, -ob diese Verhandlungen ernst zu nehmen waren und welche Haltung hier die italienische Opposition einnahm. Mir war nur eines klar, daß Badoglio nichts damit zu tun hatte. Ich war mir nicht immer klar über die Haltung des Kronprinzen. Ich kalkulierte aber den Kronprinzen, den italienischen, nicht so ernst, wie ihn Canaris kalkulierte für die Opposition. Canaris auf Grund der Information von Amé, der dem Kronprinzen nahestand, während ich hoffte, mit Badoglio zu einem gentlemen agreement zu kommen. Nun habe ich den Pater Leiber gebeten, doch sehr ernst diesen Vorgängen nachzugehen, weil ja auch der Papst selbst immer an der Einheit Deutschlands festgehalten hat und alle Versuche, die an ihn herankamen, z.B. aus österreichischen oder bayerischen monarchistischen Kreisen, zurückgewiesen hat. Und Pater Leiber, der völlig mit mir einig war in dieser Betrachtung der Einheit Deutschlands, der nahm das auch besorgt auf und wir haben dann doch festgestellt, daß irgend etwas schon dran war an einem solchen Friedensversuch von italienisch oppositionellen Kreisen her. Es spielte gleichzeitig herein in diese Betrachtungen eine Reise, die ein italienischer Mann, der einer Bewegung, wie es meinetwegen die Rothari-Bewegung ist, nahestand, ich glaube er gehörte in den Kreis der hinein, der war in Amerika und hat da bestimmte Feststellungen getroffen. Diese Feststellungen haben uns sehr geschreckt, weil uns da das erste Mal klar wurde, das Ausmaß der Luftrüstung in Amerika. Canaris selbst hatte natürlich alle möglichen Informationen aus diesem Bereich, aber da wurde, was sich ja nachher bestätigt hat, uns das erste Mal klar, daß die Amerikaner mit einer Vehemenz, aber auch mit einem Erfolg, den niemand erwartete, ihre Rüstung forciert hatten, vor allem auf dem Luftgebiet. Und wir waren uns klar, daß das uns zum raschen Handeln zwingen mußte. Wir hatten genaue Ziffern bekommen durch diese Information über die Kapazität der amerikanischen Rüstungsindustrie auf dem Luftgebiet. Und die waren so, daß wir voraussahen, was nachher eingetreten ist in den katastrophalen Erscheinungen des ganzen Luftkrieges, weil es uns da das erste Mal klar wurde in der, ich möchte sagen, in der plastischen Vorstellung der Katastrophe. Und deswegen forcierte ich, in diesem Fall wieder auf Bitte von Beck hin, die neuen Friedensgespräche, um abzutasten, kommen wir noch zu einem vernünftigen Frieden hin oder nicht. Und dabei ging man bei uns davon aus, daß die Amerikaner als Verhandlungspartner sehr schwer kalkulierbar seien, weil die Meinung bei uns wie die in Rom war, die Engländer sind sehr, sehr zäh, aber man kann mit ihnen zu einem gentlemen agreement kommen, das eine gewisse Basis gibt, aber bei den Amerikanern könnte, wenn sie erst einmal in diesem Anlauf sind, doch es stark dazu kommen, daß überhaupt nicht mehr zu reden ist mit ihnen. Wobei noch Informationen in Rom vorlagen über eine eigenartige Einstellung Roosevelts zu Stalin, die uns sehr zu denken gab, in dem sehr starken Entgegenkommen, das immer wieder zum Ausdruck kam, in der persönlichen Haltung Roosevelts. Und das führte dann eben dazu, daß wir immer wieder versucht haben, uns hinzutasten an die Engländer in der Erwartung, daß jetzt gehandelt werden könne, in der Erwartung, daß, meinetwegen durch den Feldzug auf dem Balkan irgendeine Situation entstehen würde, die vielleicht die Militäropposition wieder durch einige Generale verstärken würde, in den Fragen

Rommel - Kesselring, - denn wir hatten sehr genaue Informationen darüber, daß Kesselfing ja nicht die nordafrikanische Geschichte machen wollte, ohne Besetzung Maltas, während Rommel erklärt hat, er sei bereit, das zu machen und Hitler hat sich für Rommel entschieden - und diese ganzen Betrachtungen spielten herein und dann die Vorgänge des nordafrikanischen Feldzuges waren sehr, sehr ernst, sodaß immer wieder in dem Fall Beck seine Bemühungen verstärkte, irgendwelche neue Leute für die Militäropposition zu gewinnen, wobei es leider, leider, nur so war, daß häufig sich erst der eine oder andere entschlossen hat, als er von Hitler vom Kommando entfernt war.

Herr Sandtner: Wie ging das nun weiter? Ich meine, haben Sie nicht nur Informationen eingeholt, sondern war da noch über Pater Leiber, über den Heiligen Vater, über Osborne eine gewisse Verbindung noch da?

Was die Sache Seelöwe und Osten betrifft, so glaube ich, wird unsere nächste Aufgabe darin bestehen, die Bedeutung der Quelle Colvin uns erläutern zu lassen. Wenn dann darnach noch Zweifel übrig bleiben, dann kann man dieses Gespräch über Seelöwe und Russlandfeldzug wieder aufnehmen in Einzelheiten.

Dr. Miller: Da würde ich vorschlagen, daß man eines noch ergänzt, was ich vorher nicht zu Ende geführt habe. Das ist die Frage der Vernichtung der Unterlagen. Denn das muß hier klargestellt werden, denn das ist eine im Hinblick auf Fairnis nicht ganz sympathische Angelegenheit geworden. Es hat nämlich dann Pater Leiber, als ich wegen der Vorgänge um den Pater Keller und den SD nicht reisen konnte, den Schmidhuber, der immer wieder versucht hat, an ihn hinzukommen - aber er war nur zweimal dort und einmal hat er ein ziemliches Unglück angerichtet dadurch, daß er dann in Belgrad damit geprahlt hat mit der Beziehung zu Pater Leiber - in Belgrad oder in Agram zu einem Bischof und dabei von der Donaumonarchi gesprochen hat, die vom Vatikan abgelehnt wurde. - Und das hat geschreckt und hier hat nun der Pater Leiber, weil er keine andere Möglichkeit im Moment sah, den Schmidhuber gebeten, mir mitzuteilen, bzw. nach Berlin mitzuteilen, daß die Engländer die Unterlagen vernichtet hätten und daß man natürlich erwarten würde, daß auch auf deutscher Seite die Unterlagen vernichtet werden sollten über diese Friedensverhandlungen, sodaß nur noch der Vermittler im Besitze von Unterlagen bleiben konnte. Dieser Wunsch wurde ausgesprochen. Pater Leiber hat dann nachher mir noch bei einem Besuch nochmals den Wunsch ziemlich deutlich zum Ausdruck gebracht und gefragt, ob die Unterlagen vernichtet seien, weil offensichtlich von Seite Osborns her nachgefragt wurde. Ich habe Dohnanyi, der vorher die Unterlagen verwahrte, wie ich wusste, in Zossen im Unterstand - also die Phantasien, daß die Unterlagen gefunden worden seien, etwa bei einer Haussuchung bei mir, stimmen alle nicht, sie waren immer in dem Unterstand - da habe ich Dohnanyi gefragt, ob die Unterlagen vernichtet seien. Und Dohnanyi hat historisches Interesse geltend gemacht an diesen Friedensbedingungen und darauf hingewiesen, daß man ja darauf wieder zurückkommen wolle, wobei ich erklärt habe, dann kann man es ja, weil ja im Vatikan bestimmt die Friedensbedingungen heute noch klar sind. Und dann habe ich Dohnanyi das Ehrenwort abgenommen, daß er die Unterlagen vernichten würde, weil wir sonst unfair würden und Fairnis die Voraussetzung für jede weitere Verhandlung für ein anständiges Deutschland sein würde. Denn wir sind ja nicht aufgetreten als Militäropposition, sondern mit der Bezeichnung "Verhandlungen für das anständige Deutschland". Und Oster hat Dohnanyi den dienstlichen Befehl gegeben, die Unterlagen zu vernichten. Ich ging davon aus, daß sie vernichtet seien, habe aber, als dann Schmidhuber wegen großer Devisenschiebungen mit dem portugiesischen Gesandten

in Berlin verhaftet worden war, als der dann gegenüber der Gestapo und den SD-Leuten - er ist nämlich auf seinen Wunsch hin im Gestapo-Gefängnis geblieben und nicht ins Militärgefängnis gekommen, obwohl er Major der Luftwaffe zu diesem Zeitpunkt war - und da hat Schmidhuber erklärt, daß ich für eine Generalsclique, deren Namen er nicht wisse, in dauernden Beziehungen zu den Westmächten gestanden sei und vor allem vom Jahre 39 auf 40 Friedensverhandlungen geführt habe. Das wurde mir vorgehalten und da-s wurde aber auch jetzt von Huppenkothan wie von Röder festgestellt. Und ich habe dann im Militärgefängnis den Dohnanyi bitten lassen, wenn ja noch etwas da sein sollte, restlos alles zu vernichten mit dem Hinweis, daß Schmidhuber das verraten habe. Und daraufhin hat Dohnanyi nicht weiter reagiert und nachher habe ich zu meiner Überraschung bei der Einvernahme durch Huppenkothan den X-Bericht, wie dieses Handschreiben von Pater Leiber, wie die Visitenkarte Osborne, wie die anderen Sachen vorgelegt bekommen. Und das ist eine relativ unangenehme Angelegenheit im Verhältnis zu den englischen Partner. Wenn es auch im Vatikan nicht nachgetragen wird, erschwert es aber heute vielleicht das Zurückkommen auf die Vergangenheit gelegentlich, weil hier sich etwas ereignet hat, was nicht hätte passieren dürfen.

EUROPAISCHE  
PUBLIKATIONE.V.  
MÜNCHEN 27  
Rauchstr. 16, Tel: 481623

Institut für Zeitgeschichte

(III. Teil)

Zu der Frage, inwieweit Generaloberst Beck die Verhandlungen mit dem Papst und über den Papst mit der englischen Regierung selbst veranlaßt hat und inwieweit er eingewirkt hat auf diese Verhandlungen, darf ich nachtragen:

Frau Hassell bzw. ihr Sohn haben mir am 3.6.46 ein Schreiben zugeleitet mit einer Anlage, einem Auszug aus den Tagebuchaufzeichnungen des Botschafters Ulrich von Hassell, datiert Berlin, 19.3.1940. Dieser Auszug hat folgenden Wortlaut:

..... gegen Mittag bei Nostitz (16.3.40). Er bat mich im Auftrag von Oster und Dohnanyi zu Beck zu gehen. Das tat ich. Ich fand ihn zunächst allein und sprach mit ihm die Lage durch. Dann kam Oster und Dohnanyi. Sie lasen mir außerordentlich interessante Papiere über Gespräche eines katholischen Vertrauensmannes mit dem Papst vor, der seinerseits über Ossborne (engl. Gesandter am Vatikan) mit Halifax die Verbindung aufgenommen hatte. Der Papst ist dabei erstaunlich weit gegangen mit Verständnis für die deutschen Interessen. Halifax, der dabei ausdrücklich für das britische Gouvernement gesprochen hat, ist wesentlich verlauselierter in der Formulierung, berührt auch Punkte, wie "Dezentralisierung" in Deutschland und Volksabstimmung in Österreich. Im Ganzen ist deutlich der Wille zum anständigen Frieden erkennbar und der Papst hat dem Vertrauensmann gegenüber stark betont, daß solche Dinge, wie Dezentralisierung und Volksabstimmung in Österreich bei sonstiger Einigkeit durchaus kein Hindernis für den Frieden bilden würden. Voraussetzung für das Ganze ist natürlich eine Regimeänderung aus Bekenntnis zur christlichen Sittlichkeit ..... Zweck der Beratung war: ..... mich zu bitten, die Sache an Halder heranzubringen, weil sich an anderen Mittelsleuten kein Erfolg versprochen werden könnte. Ich erklärte mich dazu bereit .....

Im Tagebuch Hassell ist wohl auch dieser Auszug wiedergegeben. Ich habe es leider nicht nachlesen können, mit dem Bemerkens, daß wenn von den Verhandlungen durch Vermittlung des Papstes mit der englischen Regierung die Rede sei, es sich dabei um die Aktion X oder die Verhandlungen X, deren Schlußergebnis niedergelegt wurde in einem Bericht, der als X-Bericht die Grundlage werden sollte für die innenpolitische Aktion und die Friedensbasis, der X-Dr. Müller sei.

General v. Witzleben: Dieses ist ziemlich wortgetreu auch im Rudel'schen Buch erschienen.

Dr. Müller: Ich habe vor mit die Niederschrift der Verhandlungen Huppenkoth, wegen Beihilfe zum Mord im Falle Canaris u.a. Huppenkoth wird vom Vorsitzenden gefragt im Rahmen der Vernehmungen, die hier in dem Protokoll auf Seite 216 festgehalten sind, über das Verfahren Reichskriegsgericht. Hier erklärt er - was zutrifft - daß beim Reichskriegsgericht kein Verfahren gegen Dohnanyi durchgeführt worden sei, sondern nur gegen Dr. Josef Müller, in dem ein Freispruch erfolgt war. Im Falle Dohnanyi war bis zum 20. Juli lediglich Anklage erhoben. Er kommt dann auf den Zossen Aktenfund zu sprechen. Bekanntlich wurden, wie ich glaube erwähnt zu haben, in Zossen gefunden das Tagebuch Canaris, der X-Bericht, Aktenstudien über Aufmarschplan, Polenfeldzug, eine Studie über Beck u. anderes. Und er sagte, es seien zunächst

Aktenhefte über die Fritsch-Blomberg-Affaire gefunden worden, die dort offenkundig von Canaris deponiert wurden, und dann im Anschluß daran Besprechungen über die Durchführung von Maßnahmen, um zunächst einmal den Einfluß der Partei auf Hitler auszuschließen, Besprechungen mit dem Ziele eine Wehrmachtsaktion durchzuführen, Heydrich-Himmler im Anschluß an die Angelegenheit Fritsch festzunehmen, dann mit Material an die Öffentlichkeit zu treten, Hitler zu informieren und so vor vollendete Tatsachen zu stellen. Es würde zu weit führen, hier die ganze Frage Fritsch und Versuch eines Umsturzes nach der Fritsch-Affaire darzustellen. Allerdings ist festzuhalten, daß wohl seit der Fritsch-Affaire die Aktivität in der Militäropposition besonders stark geworden war, weil ein Teil der Generale doch schwer schockiert waren über das Benehmen Hitlers, aus Anlaß der Fritsch-Affaire und darüber, daß nicht in geringster Weise nicht nur die Ehre von Fritsch wiederhergestellt wurde, sondern auch die Ehre des Offizierskorps, die doch durch das Vorgehen von Himmler-Heydrich schwer tangiert worden waren. Nach dieser Fritsch-Affaire kam z.B. Dohnanyi zu Canaris und aus diesem Kreis heraus hat sich wenigstens ein Teil des Widerstandes entwickelt. Huppenkothen fährt dann fort, daß mehrere Ausarbeitungen über den Polenfeldzug - auf Seite 217 - vorhanden waren, aus denen sich ergab, daß Beck die Ansicht vertrat, daß der gewonnene Polenfeldzug keinen Kriegsgewinn bedeute, daß Deutschland vielmehr mit den Westmächten nicht fertig werden würde und daß aus diesem Grund sich im Westen ein langwieriger Stellungskrieg entwickeln würde. Es war das alles eingehend belegt, sagte Huppenkothen, es waren dicke handschriftliche Ausarbeitungen von Beck in seiner charakteristischen Handschrift, abgezeichnet von Oster, Dohnanyi, Canaris dort aufbewahrt. Daran schließt sich das Ergebnis, man müsse alles tun, um mit den Westmächten zu einem Frieden zu kommen und aus diesem Grund auch Verbindung mit den Westmächten aufzunehmen. Mit gleichen Gedankengängen befasste sich ein Vorschlag, der von Dohnanyi ausgearbeitet war und von dem nicht ganz feststand, ob Canaris ihn vor den Abwehrstellenleitern gehalten hat. Das war nicht ganz klar geworden. Das war einer der Punkte, die noch nicht ganz völlig geklärt waren, sagt Huppenkothen. Dann eine Studie überschriebene, von Oster verfasste Bleistiftausarbeitung in Din-Formatstärke 3 Seiten; das war in einzelnen Punkten zusammengefaßt ein genauer Plan für den Ablauf eines Staatsstreiches mit Attentatsabsichten. Oster hatte dazu erklärt, daß er diese Niederschrift angefertigt habe und zwar im Anschluß an Besprechungen und auf Grund von Besprechungen, die er mit Beck gehabt habe. Er hat das im einzelnen auch dargelegt. Es wird dann vom Vorsitzenden Huppenkothen gefragt, ob Dohnanyi auch daran beteiligt war. Er erklärt, das wurde behauptet. Ich darf vielleicht nachher noch kurz sagen, warum. Eine Verurteilung erfolgte aus diesem Punkte nicht, stellte Huppenkothen fest, also eine Verurteilung im Verfahren in Flossenbürg. Wesentlicher Inhalt der Studie: Es waren Fragen gestellt: 1. Frage: Wie legt man die Strecke und wen? Darunter stand geschrieben: Schi - Gö - Ribb - Hey - Himm - Di. Dazu war noch irgendeine Bemerkung gemacht, daß die zu töten seien. 2. Frage: Welche Kräfte stehen zur Verfügung? Es waren aufgeführt, militärische Einheiten für eine militärische Aktion, darunter waren im wesentlichen das Potsdamer Infanterieregiment 9, das Artillerieregiment 3, Standort Frankfurt a.d. Oder und das Panzerregiment in Stargard. Die nächste Frage befasste sich mit dem Zeitpunkt der Auslösung der Aktion. Dazu war bemerkt: "Im Morgengrauen Sofortmaßnahmen, Umstellung des Regierungsviertels Besetzung der Reichszentralbehörden, der wichtigsten Schlüsselstellen, Post - Telegraphenämter - Rundfunkgebäude und Sender, Verkehrszentralen, Flugplätze, Polizeidienststellen, Parteidienststellen. Der nächste Punkt betraf die Übernahme der voll-

ziehenden Gewalt durch die Wehrmacht. Dann hieß es immer, punkteartig aufgeschrieben, etwa: Proklamierung des Ausnahme- und Belagerungszustandes, Festnahme aller Parteipersonlichkeiten und der führenden Männer des Staates bis zum Kreisleiter abwärts einschl. Hinweis auch auf die SS - SA, Bildung eines Standgerichtes zur Aburteilung der Festgenommenen, Veröffentlichung der vorbereiteten Auftrags durch Rundfunk und Presse, Auflösung des Geheimen Kabinettsrates - der Geheime Kabinettsrat kam immer wieder darin vor, warum, ist nie ganz klar geworden - ich darf hier einschalten, ich vermute, daß hier die Auffassung Schachts zum Ausdruck gekommen ist, der ja Mitglied des Geheimen Kabinettsrats war - der aber immer wieder festgestellt hat, daß der Geheime Kabinettsrat in Wirklichkeit nicht getagt hat, sondern daß entscheidend war, der Stabschef Hitlers und nicht der Geheime Kabinettsrat. Offenbar deshalb kam der Geheime Kabinettsrat darin vor, weil diese Bildung des Geheimen Kabinettsrates, sagt Huppenkoth, die ja mit der Fritsch-Affaire gleichzeitig zusammenfiel, überhaupt der Ausgangspunkt für die Überlegungen war, die angestellt wurden. Es folgt dann eine Frage des Vorsitzenden: Ob auch der Geheime Kabinettsrat praktisch zusammengetreten sei? Huppenkoth antwortet, deshalb hatte ich auch dafür kein Verständnis, ich sage es nur weiter, fährt er dann fort in der Aufstellung dessen, was geschehen sollte. Auflösung der Geheimen Staatspolizei, des Propagandaministeriums, Überführung eines Teiles - es kommen Einzelfälle, der Rundfunk- und Presseabteilung in eine neuzuschaffende, dem Kabinettschef unmittelbar zu unterstellende Pressestelle der Reichsregierung, Bekanntgabe der Übernahme der Regierungsgeschäfte durch ein Reichsdirektorium unter dem Präsidium von Beck, Ankündigung bald stattfindender Wahlen, Übernahme des Oberbefehls über die Wehrmacht durch Beck, Ankündigung des Waffenstillstandes, ~~zeitweilige Aufhebung~~ zur Einleitung von Friedensverhandlungen mit den Westmächten, gleichzeitig Aufhebung aller Verdunkelungsmaßnahmen - das war interessant im Zusammenhang mit weiteren Dokumenten, die darin enthalten waren. Veröffentlichung kompromettierender Tatbestände über führende Parteipersonlichkeiten. Bei diesen weiteren Dokumenten ist offenkundig der X-Bericht gemeint und die Vorbereitung der Waffenstillstandsverhandlungen, weil natürlich sofort nach Einleitung der Waffenstillstandsverhandlungen Verdunkelungsmaßnahmen aufgehoben worden wären, um dem Volk das Gefühl zu geben, daß der Umsturz auch für das Volk eine Befreiung von diesen Zuständen bedeuten würde. Veröffentlichung kompromettierender Tatbestände über führende Parteipersonlichkeiten bzw. Parteifunktionäre usw., Ankündigung weiterer Materialsbeauftragung von Satirikern, Humoristen und Komikern mit Verächtlichmachung der führenden Persönlichkeiten - dabei war der Name Werner Fink genannt - wobei Oster sagte, man habe mit ihm nicht gesprochen. Welche Personen sind sofort zu beteiligen und zu unterrichten? Dabei waren Namen genannt: Schu, gemeint war Graf Detlev von der Schulenburg, der bereits hingerichtet war, Ge - Gesevius, Ne - Neebe und einige weitere Namen, an die ich mich nicht mehr erinnern kann. Vorsitzender: Dohnanyi tauchte da noch nicht auf? Nein. Weiter war bemerkenswert: Welche Personen stehen zur Verfügung auf militärischem Sektor? Wi - Witzleben und zwar nenne ich die Namen nach der Aussage Oster - O - Olbricht, Hö - Höpner und ein oder zwei abgekürzte Namen. Dann Rei - Reichenau mit einem Fragezeichen darüber, Fa - Falkenhausen, ebenfalls mit einem Fragezeichen darüber, wobei ich bemerke, daß bei Falkenhausen kein Zweifel war an seiner Zuverlässigkeit und an seinem Mitwirken, sodaß wir manchmal etwas verstimmt waren, weil wenn Falkenhausen in Berlin war, er nicht immer Zeit für diese wichtigen Dinge hatte, sondern gelegentlich abgehalten war durch private Angelegenheiten, was immer nett ver-

merkt wurde. Gei - ein General Geier, ebenfalls vermerkt mit Fragezeichen und noch ein weiterer General, dessen Namen mir entfallen ist. Ich habe das aus der Erinnerung niedergeschrieben. Die nächste Frage hieß: Welche Personen stehen zur Verfügung auf zivilem Sektor? Hier waren genannt: Scha - Schacht, ich darf dazu bemerken, Schacht hat das bestritten - Oster räumte ein, mit Schacht sei über diese Dinge nicht gesprochen worden, offenkundig um Schacht zu retten, naturgemäß. Gö - Goerdeler, He - Helldorf, Wa - Gauleiter Wagner, das war auch der Grund, warum Wagner später verhaftet worden war und mit uns im Bunker der Prinz-Albrechtstraße saß. Es steht auch hier, es war der Grund für die Festnahme Wagners. Ha - Hassell und noch einige weitere Namen, an die ich mich nicht mehr erinnere. Dann waren darin noch genannt Li - Liedig für die Marine, ich weiß aber nicht mehr genau, wie das dargestellt war und He - nach Osters Angabe, Oberstleutnant Heinz, für die Übernahme der Wehrmachtspropagandaabteilung. Das war der Grund für die Festnahme von Heinz. Dann folgten zwei weitere, mit Schreibmaschine ausgefertigte Ausarbeitungen, die sich ebenfalls mit der Durchführung des Staatsstreiches befassten. Eine war ganz allgemein gehalten. Ich erinnere mich an den Inhalt nicht. Es war im Zusammenhang mit dieser Studie auch unbedeutend. Die andere enthielt ein ganz grobes Programm über den militärischen Ablauf der Aktion. Darin war gesagt, wie die Heranschaffung der militärischen Einheiten geschehen sollte. Es ist uninteressant, wenn ich das jetzt erzähle. Interessant daraus waren die Pläne hinsichtlich Hitlers Person. Es ist auch durch Oster bestätigt worden, man war sich nicht immer klar darüber. Die Gedanken gingen darüber auseinander, ob man töten oder sich der Leute lebend versichern sollte. In dieser Ausarbeitung stand z.B.: Hinsichtlich Hitlers Person wäre es notwendig, ihn lebend in die Hand zu bekommen, ihn anschließend auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen und das Untersuchungsergebnis bald zu veröffentlichen. Im Zusammenhang damit sind interessant die Ausführungen von Beck in einer Darlegung über ein Gespräch, das er mit Halder geführt hat, worin er alles, was ich bis jetzt vorgetragen habe und auch Halder zur Kenntnis gebracht hat, um ihn zu veranlassen, bei Brauchitsch vorstellig zu werden, damit die eigentliche Aktion durch Brauchitsch durchgeführt würde. Darin vertrat Beck den Standpunkt, daß Hitler geisteskrank sei. Das war nur kurz angedeutet. Diese Ausarbeitung von Beck war, wie ja Beck überhaupt sehr peinlich genau war, in der Form etwa einer Aufsatzdisposition niedergeschrieben. Es waren einzelne Absätze mit Einleitung, Hauptteil und Schluß. Darüber stand auch immer genau 1., 2., 3. Das Schriftstück enthielt verschiedene handschriftliche Verbesserungen. Verfasser war nach der Angabe von Oster der damalige Major Großcourth, der später in russischer Gefangenschaft bei Stalingrad umgekommen ist.

General v. Witzleben: Das ist Großcourth. Es ist aber nicht sicher, ob er umgekommen ist.

Dr. Müller: Ferner waren im Anschluß an die Übernahme der vollziehenden Gewalt zur Veröffentlichung vorgesehen, zwei besondere Entwürfe vorhanden, die textlich nur wenig voneinander abwichen. Einer war handschriftlich von Dohnanyi, Oster und Beck überarbeitet. In einem waren Übertragungen unverkennbar mit Canaris Handschrift. Der Inhalt war im wesentlichen: Verbrecherische und korrupte Kreise der Partei, unterstützt durch Göring und Himmler, hätten einen Staatsstreich geplant, von dem die Wehrmacht in letzter Minute Kenntnis erhalten habe. Die Wehrmacht habe kurz entschlossen zugegriffen. Göring, Himmler und die übrigen Rädelsführer sowie Aktenmaterial sichergestellt. Es ergäbe sich, daß Göring sich auf Kosten des deutschen Volkes um Millionenbeträge bereichert habe und daß eine große Anzahl Deutscher ohne Grund ihrer Freiheit beraubt

worden sei. Der Führer sei unterrichtet worden.- Sie können sich ruhig etwas kürzer fassen, sagt der Vorsitzende, Anklagepunkt gegen Dohnanyi. Das sind wie alle Anklagepunkte, die ich jetzt vorgelassen habe. Das wäre also praktisch der dritte große Anklagepunkt, bemerkt hier der Vorsitzende und Huppenkothan antwortet: Ja, ich habe es nicht so gemacht, sondern ich habe die Unterlagen nur in Form einer ganz kurzen Skizzierung genannt, z.B. Studie Oster, Ausarbeitung eines Attentats und Plan des Staatsstreiches usw. Wegen der Studie Oster war Anklage erhoben worden. Eine Verurteilung ist deshalb nicht erfolgt. Vorsitzender: Dazu kommen wir noch. Welches waren die Anklagepunkte? Ihre Aufgabe war die Vertretung der Anklage. Antwort von Huppenkothan: Ferner der Text einer Rundfunkansprache Becks, ähnlichen Inhalts, daß er jetzt die Führung der Wehrmacht übernommen habe und so weiter. In einem weiteren Aktenstück waren Unterlagen gesammelt über Verhandlungen mit den Westmächten durch Vermittlung des Vatikans. Dieses Aktenstück, das einigen Umfang hatte, begann mit einem Aktenvermerk, nach meiner Erinnerung vom 18. Oktober 1939 diktiert, der folgendes enthielt: Der Rechtsanwalt Dr. Josef Müller, Oberleutnant bei der Abwehr in München, sei soeben von einer Reise nach Rom zurückgekehrt, wo ihm der Privatsekretär des Papstes, Jesuitenpater Leiber mitgeteilt habe, daß der Papst eine Möglichkeit für einen, für Deutschland günstigen Frieden sähe, wenn in Deutschland eine verhandlungsfähige Regierung an die Macht käme und zweitens jeder Angriff im Westen unterbleibe. Als verhandlungsfähige Regierung könne jede Regierung ohne Hitler angesehen werden. - Das stimmt nun nicht. Aber das ist nun hier nicht im einzelnen ausgeführt gewesen, wer dafür evtl. in Betracht kommen würde. - Falls diese Bedingungen erfüllt würden - ich muß noch bemerken, das letztere war eine Einschaltung von mir - werde sich der Papst persönlich dafür einsetzen, daß seitens der Westmächte feste Zusicherungen für einen Frieden gegeben würden. Dann wurde umrissen, welche Bedingungen enthalten sein müßten. Verbleiben Österreichs und Sudetendeutschlands beim Reich - also praktisch Grenzen von 1938 vor der Besetzung der Tschechoslowakei, - Revision der Grenzen unter dem Gesichtspunkt der Einbeziehung der deutschstämmigen Bevölkerung in den Grenzgebieten und ähnliches und dann Klarstellung der wirtschaftlichen Stellung Deutschlands in Europa. Der zweite Teil enthielt eingehende Notizen von Dohnanyi über Besprechungen, die er mit Müller hatte. In ihnen hatte Müller, der jetzige Justizminister, über seine Verhandlungen mit dem Pater Leiber berichtet. Dabei fanden sich auch Briefe und Notizzettel, die Leiber an Müller geschrieben hatte, also Originalbriefe. Dieses Material war dann schließlich in einer weiteren - es handelt sich hier nur um den einen Originalbrief mit den Friedensbedingungen, wenn ich das einschalten darf und um die Visitenkarte des Pater Leiber - heute war O. also Osborne bei meinem Chef und hat ihm etwas mitgeteilt, was Sie veranlassen wird, sofort nach Berlin zurückzufliegen - .

Herr Sendtner: Herr Dr. Müller, wir hören hier zum ersten Mal einen reichlichen Katalog konkreter Friedensbedingungen, die in Ihren Gesprächen so ungefähr geboten oder vereinbart worden sein sollen. Stimmt dieser Katalog nach Ihren Erinnerungen?

Dr. Müller: Nach meiner Erinnerung ist ungefähr richtig wiedergegeben. Die Bedingungen war ja, wie ich das letzte Mal gesagt habe, genau fixiert. Der Wortlaut ist natürlich nicht wiedergegeben.

Herr Sendtner: Ist Ihnen, um ein Beispiel zu nehmen, in Erinnerung, ob die Belassung von Sudetendeutschland zugesichert oder vorgelesen war?

Dr. Müller: Ich möchte gerne die Beantwortung der Frage zurück-

stellen, bis zur Rücksprache mit dem Verhandlungspartner. - Ja, das ist wiedergegeben worden. Deshalb habe ich ja auch das letzte Mal darauf Bezug genommen und gesagt, das muß nachgeholt werden im Studium.

General v. Witzleben: Huppenkothen hat das aus Akten wiedergegeben?

Dr. Müller: Huppenkothen hat das aus den Akten, die in Zossen gefunden wurden, gedächtnismäßig hier wiedergegeben.

Wenn ich weiterfahren darf. Dieses Material war dann schließlich in einer weiteren eingehenden Ausarbeitung von Dohnanyi zusammenfassend verarbeitend. In dieser Ausarbeitung war der Name Dr. Müller nicht mehr erwähnt, sondern der erwähnte Vermerk war vorweggeheftet gewesen. Der Gewährsmann war mit X bezeichnet worden. Es wurde jetzt von X-Berichten gesprochen. Eigentlich gibt es ja nur einen X-Bericht. Das ist hier falsch die Darstellung. In einem vorgehefteten Vermerk war gesagt, daß es sich bei der Darstellung um das Hassell'sche Material handle. Das war nach der Darstellung falsch. Aus einer handschriftlichen Notiz ergab sich dann, daß das Material über diese Verhandlungen, das den Zeitraum von Oktober 1939 bis Ende März, Anfang April 1940 enthielt, dem damaligen Chef des Generalstabes, Generaloberst Halder durch den General Thomas bei einer dienstlichen Rücksprache gegeben worden sei. Halder hatte Dohnanyi geschrieben, er habe das Material auch dem Oberbefehlshaber des Heeres, von Brauchitsch vorgelegt. Dieser habe sich nicht entschließen können, daraufhin etwas zu unternehmen. Im gleichen Vermerk hieß es weiter: Er, Dohnanyi, habe mit Hassell gesprochen. Hassell habe nach dem Beginn des Norwegenfeldzuges in der Schweiz mit einem englischen Beauftragten gesprochen. Es war nicht ganz klar, ob er es selbst war oder ein Gewährsmann. Dieser habe gesagt, die englische Regierung halte sich auch heute noch an ihre Zusage. Es bestehe aber bei ihr der Eindruck, daß in Deutschland, nach der bisherigen Entwicklung sich kaum eine Gruppe finden werde, die etwas gegen Hitler unternehmen werde. In den Notizen usw. waren einige Punkte enthalten, die nicht in diesem Bericht aufgeführt waren. Andere Punkte waren anders dargestellt. Der Bericht war also angefertigt und diene offenbar dazu, die Führung des Heeres, Halder, v. Brauchitsch zum Handeln zu veranlassen. Darnach ergab sich als Gesamtbild: Der Papst hatte Ende 1939 mehrfach mit dem englischen Botschafter am Vatikan gesprochen und ihn veranlaßt, die englische Regierung wissen zu lassen, daß eine deutsche Gruppe bereit sei, Hitler und sein Regime zu stürzen und den Krieg durch einen Frieden mit den Westmächten zu beenden. Der Papst setzte sich ein für Zusagen seitens England hinsichtlich der Friedensbedingungen, die sich eingehend und im einzelnen aus den Notizen ergaben und im wesentlichen das umfassten, was ich eben vorgetragen habe, sagt Huppenkothen. Die englische Regierung hatte dann durch den englischen Botschafter am Vatikan, Lord Ossborne und Halifax, dem damaligen Außenminister dem Papst erklären lassen, sie sei grundsätzlich einverstanden. Ihre endgültige Stellungnahme hänge aber von der französischen Regierung ab. Voraussetzung sei nach wie vor 1. Systemwechsel, also Wechsel der Regierung und 2. keine Angriffshandlungen im Westen. Die Aufhebung der Verdunkelung, ~~war~~ die ich eben sprach, sollte nach Oster das Signal für die Westmächte sein. Nun hier der Vorbehalt Englands, durch Hinweis auf Frankreich, dürfte nach meiner Erinnerung nicht stimmen. Es hat die englische Regierung übernommen, mit der französischen Regierung zu verhandeln, wie ich schon festgestellt habe das letzte Mal. Aber bei dem Schlußpunkt, wenn ich mich so ausdrücken darf und bei den Friedensbedingungen, war kein diesbezüglicher Vorbehalt mehr gemacht.

Nach einigen Ausführungen über das Verfahren gegen Dohnanyi erklärt dann Huppenkothen: Es waren Tagebuchblätter von Canaris über Be-

sprechungen vorhanden, die Canaris, teilweise begleitet von Dohnanyi, mit Truppenführern hatte, um diese zum Staatsstreich zu veranlassen, darunter u.a. auch Reichenau, der stets gesagt hatte - ermache nicht mit - auch von Kluge, dann waren Besprechungen Canaris-Halder, ebenfalls der gleiche Tatbestand. Reise von Oster und Dohnanyi an die Westfront zu den Truppenführern, ebenfalls der gleiche Gegenstand, dann Besprechungen Canaris-General Thomas, der schon diese eine Ausarbeitung überbracht hatte. Weiter ist erwähnt, eine Besprechung, die General Thomas am 27. November 1939 mit Halter hatte. Da hat Thomas noch einmal versucht, in zweistündiger Besprechung Halder alles auseinanderzusetzen. Halder hatte gesagt, nein, wir können nicht mitmachen, es steht nicht fest, daß der Krieg verloren ist usw. Das waren Belastungen, die Dohnanyi deswegen betrafen, weil er diese Tagebuchnotizen verfasst hatte, was durch Verbesserungen mit seiner charakteristischen Handschrift festzustellen war. Ähnliche Gedankengänge waren enthalten in einem Brief Goerdelers an Halder, der von Dohnanyi handschriftlich abgeschrieben war. Beck hatte sich handschriftliche Notizen gemacht, von denen ich schon sprach. Sie waren abgezeichnet von Dohnanyi. Dieser hatte also Kenntnis von all diesen Dingen. Ferner waren noch vorhanden lose Blätter mit einigen Notizen von Dohnanyi mit Namen, deren Bedeutung nie ganz aufgeklärt worden ist. Eine Notiz lautete z.B. Göring-Reichenau-Lösung gleich Kerenski. Es waren also offensichtlich einmal Überlegungen im Gange gewesen, aus denen sich ergab, daß nicht immer ein fester Attentatsplan, sondern auch andere Erwägungen bestanden. Dann lagen vor handschriftliche Aufzeichnungen über Besprechungen Hitlers mit Ribbentrop usw. Diese Dinge sind uninteressant. Wenn hier von einem Kerenskiplan die Rede ist, Göring-Reichenau, so darf ich hier bemerken, daß die Pläne wohl nicht bestanden vor 39 auf 40, aber dann durchdiskutiert worden sind nach dem Gelingen der Frankreichoffensive und noch später in den Jahren, vor allem vor dem Angriff auf Rußland, weil ja, wie ich schon bemerkt habe, die Meinung vor allem der Generale der Militäropposition dahin ging, daß mit dem Rußlandfeldzug endgültig die Katastrophe ausgelöst werde. Dann fährt Huppenkothien fort: Dann kam ein Aktenstück über den Verrat der Westoffensive. Dazu ist ganz kurz zu sagen, daß die Westoffensive in Rom zum anderen aber auch über Holland verraten worden war. Das war einmal bekannt geworden durch die Überwachung eines Telefongesprächs, daß der holländische Militärattaché in Berlin am Abend vor dem Angriff im Westen mit der holländischen Regierung geführt hatte. Es war getarnt, enthielt aber die eindeutige Andeutung, daß der Angriff am nächsten Morgen stattfinden werde. Oster hat das auf Befragen damals bestritten. Heute steht fest, daß Oster es gewesen ist. Dieses Aktenstück befasste sich aber vor allem mit einer anderen Sache, woraus sich ergab, daß das über den belgischen Botschafter am Vatikan an Belgien verraten worden war. Der Vorsitzende bemerkt dazu lt. Protokoll: Ich muß Sie nochmals darauf hinweisen, sich kurz zu halten. Es handelt sich hier lediglich um die Anklagepunkte gegen Dohnanyi, Huppenkothien fährt fort: Ich lese nur vor. Vorsitzender: Wir müssen jetzt einmal zu Ende kommen. Das betrifft ja praktisch alles die gleichen Vorgänge. Hochverrat, Landesverrat gegen die damaligen Machthaber nach dem damaligen Gesetz. Wir hier müssen uns eingehend mit der Einsetzung des Standgerichts als solches befassen, kommen Sie zum Ende, wieviel Punkte sind das noch? Er sagt, das sind drei Punkte. Es kommen dann längere Diskussionen zwischen Verteidigung und Staatsanwalt. Huppenkothien schildert den Gang der Verhandlung im Falle Dohnanyi vor dem Standgericht und stellt fest. Der Vorsitzende machte Dohnanyi damit bekannt, daß er auf Grund eines Befehls des Führers seine Aburteilung durch ein Standgericht zu erfolgen habe, dessen

Richter seien, daraufhin nannte er die Namen der beiden Beisitzer, daraufhin sagte er, daß ich, also Huppenkothen, die Anklage zu vertreten habe und nannte meinen Namen. Er frug dann, - also das ist die Darstellung, die ja bezweifelt wird, ob ein formelles Standgericht stattgefunden hat, siehe Bundesgerichtshofurteil -. Der Vorsitzende trat dann, also dieses Standgerichtes, sagt Huppenkothen dann, in die Verhandlung ein. Es wurden einzelne Anklagepunkte durchgesprochen. Jedes einzelne Dokument wurde erörtert. Das nahm eine ziemliche Zeit in Anspruch. Nachher erhielt der Anklageführer das Wort, also Huppenkothen das Wort und hat das Ergebnis zusammengefasst. Boknanyi erhielt das Wort zu seinen Ausführungen. Er hat - nach der Erinnerung Huppenkothens- nochmals alles zusammengefasst und hat erklärt, daß es sich bei den Dokumenten vor allem wegen des, wie ich das letzte Mal genannt habe, des innenpolitischen Aufmarschplanes um eine Studie handeln würde.

zur Frage Verrat von militärischen Handlungen wäre es notwendig, die Aussage Sondereggers im Prozeß Huppenkothen auf Seite 16 des 8. Verhandlungstages vom Mittwoch, den 14. Mai 1951 noch nachzulesen. Dort stellt Sonderegger fest, daß der Befehl zur Schaffung von Standgerichten gegen Canaris usw. deswegen noch im letzten Moment so dringend ergangen sei, weil ein Aktenfund stattgefunden habe, weil das Tagebuch von Canaris gefunden worden sei oder zumindest ein Teil des Tagebuches von Canaris und aus diesen Aufzeichnungen von Canaris habe sich ergeben, daß nicht nur die Westoffensive, sondern die Jugoslawienoffensive, das Vorgehen gegen Norwegen usw. verraten worden sei, während man nur drei, bis dahin von nur drei verratenen militärischen Kriegshandlungen Kenntnis gehabt habe. Das soll sich aus dem Tagebuch von Canaris ergeben. Ich halte das für absolut unglauwürdig und zwar deswegen, weil Canaris bestimmt nicht derartige Dinge aufgenommen hätte, aber auch, ich kann soviel sagen, weil Canaris selbst, soweit ich es beurteilen kann, von Mitteilungen, die ergangen sind von Vorgängen in diesem Bereich keine Kenntnis hatte. Ich bin fest überzeugt z.B., daß er von der Mitteilung Ostern an Sas vor der Mitteilung keine Kenntnis hatte, daß er aber nachher, als Rohleder, Oberst Rohleder, Ermittlungen einleitete, gegen diesen kameradschaftlich sofort Oster abgedeckt hatte. Genau so, wie Canaris nach meiner festen Überzeugung noch nicht bis zu seinem Tode wußte, wie eigentlich die Angelegenheit 10. Mai abgerollt worden war. Er hatte Kenntnis von den zwei dechrefierten Telegrammen oder Fernschreiben, von der Tatsache. Aber er hat bestimmt vorher nichts gewußt. Er war des Glaubens, daß ich irgendwie mit drinnen sei, weil der wiederholt erwähnte Generalabt Noots ihm als mein Freund bekannt war. Noots ist Belgier, sodaß er kombinierte, aber ich selbst habe es nicht getan. Auf der anderen Seite war es so abgestimmt, auch mit Oster usw., daß wir natürlich nie und nimmer Canaris in die Verlegenheit gebracht haben, daß wir gesagt haben, es bestehe der Verdacht, daß es der oder der getan hat, weil da schon eine echte Kameradschaft einem daran hindern würde, nun zu sagen, ich nicht, aber ein anderer. Und deswegen geht man eben ran und versucht in einem solchen Moment gemeinsam Situationen zu überwinden, aber ich war soviel mit Canaris zusammen und war mit ihm dann später so eng befreundet, daß ich bestimmt weiß, daß er von diesen Vorgängen nur nachträglich Kenntnis erhalten hat und dann allerdings abgedeckt hat, kameradschaftlich. Das war seine Grundhaltung. Es war nicht uninteressant, daß er dann, als Schmidhuber und ich gerade verhaftet waren und als bekannt war, daß Schmidhuber sofort uns verraten hatte und erklärte, daß wir für eine Generalsclique, deren Namen er nicht wisse, Verhandlungen führen würden, da kam Canaris sofort nach München, - ich war vernommen worden dort zu Beginn dieses Verfahrens - um sofort mit mir die Situation durchzubesprechen; und kennzeichnend vielleicht für die ganze Persönlichkeit Canaris war die Tatsache, daß nach dieser Besprechung, die stattgefunden hat in einem

Zimmer des Hotels Regina, bei der Canaris, daraus ersieht man seine Vorsicht und man kann sich vorstellen, daß er Dinge, wie vorerwähnt, bestimmt nicht in sein Tagebuch hineinschreibt, daß er vor Beginn unserer Unterhaltung jedes Bild von der Wand weggehoben hat, um festzustellen, ob nicht eine Möglichkeit des Abhörens der Unterhaltung bestünde. Dann haben wir uns sehr eingehend unterhalten. Wir kamen dazu, daß er, um nach außen ..... abzuschrecken an mich heranzugehen, ostentativ mit mir noch in die Abwehrstelle gehen würde und daß ich mit ihm nach Berlin fliegen solle und dann kam er zu einer anderen Auffassung, daß ich sofort mit einem Auftrag von ihm, den er dem Oberstleutnant Ficht mitteilen würde, nach Rom fliegen solle, um dem SD zu zeigen, daß er hinter mir steht. Aber als wir zu der Situation Dohnanyi und Beziehungen Dohnanyi-Schmidhuber durchbesprachen - Dohnanyi war vielleicht nicht ganz vorsichtig gegenüber Schmidhuber und vor allem mißfiel das uns allen, daß Schmidhuber so -etwas in seiner Art mit Geschenken die Freundschaft zu stark unterstützte und daß Schmidhuber nun sich in vielen Punkten recht zweifelhaft benahm. Es hat nachher der Senatspräsident Bieron bei meiner Reichskriegsgerichtsverhandlung, als von der Belastung Schmidhuber die Rolle war, von dem verworfenen Subjekt gesprochen, der nicht als Belastungszeuge bewertet werden könne. Als ich mit Canaris diese Situation durchdiskutierte, da frug er mich ausdrücklich: "Aber was wir alle tun ist doch nur Hochverrat. Sind Sie sicher, daß Oster keinen Landesverrat dabei auch in Kauf nimmt?" Worauf ich ihm sagte, ausweichenderweise: "Admiral, was heißt nach den Gesetzen des dritten Reiches der Unterschied zwischen Hoch- und Landesverrat. Nach dem Gesetzbuch ist Hochverrat gleichbedeutend mit Landesverrat und wenn Sie heute wegen Hochverrats angeklagt werden, werden Sie gleichzeitig wegen Landesverrat mitangeklagt". Er war, ich möchte sagen, innerlich sehr, sehr stark erregt und ich darf hier nur des Interesses wegen noch bemerken, für die Schilderung der Persönlichkeit, die ja wirklich jetzt völlig falsch hereingeht ins öffentliche Bild, war es nicht uninteressant, daß wir dann fast ins Philosophische hineingekommen sind. Er ist ja Antroposoph gewesen mit dem Konzentrat des evangelischen Bekenntnischristen, also sehr schwer zu erfassen in dieser Hinsicht und wir haben darüber lange philosophiert über die Frage, wie weit kann man gehen gegen einen Diktator, im Widerstand gegen einen Diktator. Dann sind wir miteinander herausgegangen auf den Gang und während er drinnen sämtliche Vorsichtsmaßregeln hatte, ist er mir plötzlich um den Hals gefallen und hat fast das Weinen angefangen und erklärt: "Millerchen, ich halte es nicht mehr aus und wenn es jetzt nicht klappt in Berlin und wenn da nichts vor sich geht, ich halte es nicht lange mehr mit den Nerven durch. Dann handelt halt und dann machen Sie es halt mit Badoglio und wir hängen uns bei Badoglio hin". Und das hat er, ich möchte sagen, stoßartig nervös dann so gebracht, daß ich ihm gesagt habe: Aber Admiral, gehen wir doch wieder in das Zimmer zurück. Es kann uns doch niemand hier so sehen. Man muß doch wissen, daß in einem solchen Hotel jeder herumguckt und daß die andern wahrscheinlich auch ihre Spitzel da haben. Sie sind doch sonst so vorsichtig. Das können wir doch nicht auf dem Gang machen. Beruhigen wir uns dann doch drinnen miteinander und im nächsten Moment war er dann wieder so, daß ich unten mitesse und am Nebentisch war Katenbrunner damals gesessen, der ihn treffen wollte und den er hat warten lassen durch unsere Unterhaltung. So war er oft in einer so eigenartigen Haltung, sodaß er sich dadurch Feinde geschaffen hat und sonst wären manche Schwierigkeiten nicht aufgetreten, die wir zu überwinden hatten.

Canaris

Inst.

General v. Witzleben: Wie stand Canaris selbst zum Thema Landesverrat und Hochverrat?

Dr. Müller: Herr von Witzleben, das ist furchtbar schwer zu beurteilen. Also sicher ist eines - das habe ich glaube ich, schon gesagt zum Buch Colvin "Canaris, Patriot oder englischer Agent" - sicher ist, daß er nicht mit einem ausländischen Nachrichtendienst, ich möchte sagen, bewußt zusammengearbeitet hat zum Sturz. Sicher ist es, daß er um diese Verhandlungen, die ich geführt habe, gewußt hat, ohne aber von mir über Einzelheiten unterrichtet zu werden. Sicher ist, daß er bereit war, restlos einzustehen und mich abzudecken, auch wenn er nichts wußte.

General v. Witzleben: Er hieß also den Landesverrat, den Hochverrat gut. Ein Mann, der 30 Jahre seines Lebens ein treuer Patriot gewesen war.

Dr. Müller: Ich möchte sagen, er ist bestimmt nicht bis zur letzten Konsequenz in der inneren Auseinandersetzung herangegangen. Das Gefühl, das ihn aber immer gedrückt hat, war ein gewisses Schuld- bewußtsein, für das, was sich vollzieht an Verbrecherischem in dieser Zeit, ein Mitschuldbewußtsein, dadurch, daß er doch mitgewirkt hat am Aufbau dieses Teiles der Wehrmacht, die nach seiner Auffassung dann von dem Verbrecher mißbraucht wurde.

General v. Witzleben: Also die gleiche Auffassung, wie sie Beck auch hatte. Von der Ethik aus.

Dr. Müller: Ja. Nur war Beck, ich möchte sagen, Beck war ein Mann, des starken linienmässigen Denkens, der sich bis zur letzten Konsequenz auf eine Linie hinarbeitet, während Canaris unendlich weit war in der Konzeption, in den Vorstellungen. Bestimmt mehr Überblick hatte für das, was in der Welt war und was sich in der Welt vollzog. Eminent klug manchmal und manchmal wieder furchtbar unklug. Ich hatte aber den Eindruck, er wußte so viel, schnupperte so viel in der Luft, daß er zum Schluß davor zurückschreckte, bis zum letzten Einsatz zu gehen und sogar vielleicht bis zur letzten Auseinandersetzung mit sich selbst zu gehen. Beck war im gewissen Sinne soldatischer. Canaris war eigentlich kein Soldat, das kann man ruhig sagen. Oster war viel stärker Soldat als Canaris, in seiner Grundstruktur. Eines muß man bei Canaris noch sagen. Canaris hatte vor allem Angst vor der moralischen Schuld, die durch Hitler auf das deutsche Volk gelegt worden war. Das drückte ihn mit; denn er hatte immer das Gefühl, es rächt sich das schon auf dieser Welt, wenn, ungefähr so formuliert wie von ihm selbst: "Wenn der liebe Gott nicht sehr lieb ist, dann werden wir alle in diesem Sumpf und Dreck noch draufgehen".

General Haseloff: Und Beck ging in der Erkenntnis dieser Dinge und in den Konsequenzen sehr viel weiter. Beck hatte nicht Angst, wie Sie sagen, Herr Dr. Müller, vor der Schuld, sondern er hatte sie ganz klar erkannt und hat aus dieser Erkenntnis heraus die sittliche Verpflichtung hergeleitet, gegen diese Schuld anzukämpfen.

**EUROPÄISCHE  
PUBLIKATION E.V.**

MÜNCHEN 27  
Rauchstr. 16, Tel. 481628